18. Jahrgang
Nr. 828

25. Jan. 1935
14. Schewat 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die Kunst Marc Chagalls

Von HERMANN MENKES.

Zu seiner Ausstellung im Kunsthaus Zürich (13. Januar bis 10. Februar).

Es gibt Juden als Maler. Einige von diesen sind sehr bedeutend und sehr berühmt geworden. Max Liebermann steht an ihrer höchsten Spitze. Es gibt seit einem knappen Jahrhundert auch Judenmaler: Maler von jüdischen Typen und jüdischen Genrebildern. Auch da sind sehr große und sehr prominente Erscheinungen: Josef Israels obenan. Moritz Gottlieb, Isidor Kaufmann und Lesser Ury und einige andere noch. Aber all das war noch keine spezifisch jüdische Kunst, nicht aus dem eigenen Erdreich, aus dem jüdischen Geist und dem tiefsten der jüdischen Seele entkeimt. Diese Kunstwerke hatten nicht die besondere jüdische Handschrift. Waren jüdisch nur dem Vorwurf nach. Waren jüdische Bilder in einer fremden Sprache; Abzweigungen, kleine Sondergebiete der europäischen Malerei. Blieben es auch, wenn sie, wie bei Abel Pan, in tiefster, schmerzlichster Erschütterung gemacht wurden. Es war kaum die Kunst einer besondern Rasse, kam nicht aus dem Nationalen, aus mystischen Gefilden der Seele.

Die jüdischen Künstler hatten einfach von den andern das Malen erlernt, beherrschten es mit blendenden Mitteln und fügten sich so der Kultur der großen Völker an. Es ging hier dasselbe vor wie in der jüdischen Musik, wie in der Aufklärungsepoche auch in der Literatur. Tief mußte man da schon graben, um zum jüdischen Kern zu gelangen. Und es war merkwürdig: die Nichtjuden unter diesen großen Malern drangen in ihren Judenbildern viel tiefer in das Wesen des jüdischen Seins. Rembrandt z. B. in seinen biblischen und seinen Darstellungen aus dem Amsterdamer Ghetto.

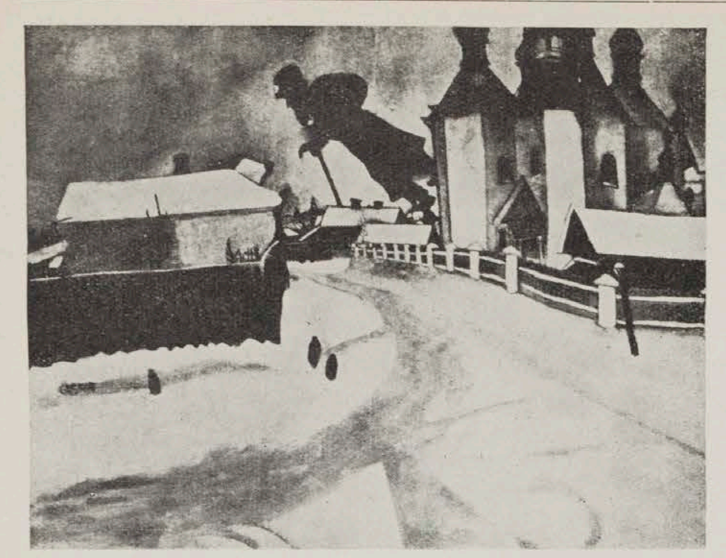
Alles übrige war jüdische Anekdote, blieb gemütvolles oder humoristisches Genrebild. War erzählerische Kunst. Das begann so in der Heine- und Björne-Zeit mit Oppenheim, bekam etwas von tragischer Monumentalität bei Israels und Ury, und war noch immer keine jüdische Kunst. Jene Künstler waren im wesentlichen holländisch oder deutsch oder slawisch. Es war eine westeuropäische Geste in all dieser hochstehenden Kunst.

Aber diese echtere und eigenere jüdische Kunst, die ich meine, ist seit einigen Jahren da, ohne daß man sie sonderlich bemerkte. Auch die, die diese Kunst besonders angehen müßte, sind an ihr vorbeigegangen. Und doch: hier ist ein ganz eigener, bestrickender Zauber, etwas Altes, das wieder lebendig geworden ist. Verschüttete Brunnen rauschen, eine verklungene uralte Melodie hat wieder zu tönen und zu singen begonnen. Es ist die jüdische Mystik, die Klang und Farbe bekam und in der Umwandlung Kunst geworden ist.



Marc Chagall.

Marc Chagall ist dieser von tiefster Seele aus jüdische Maler. Auch vom jüdischen Geiste aus. Er ist der Mann aus dem kleinen, melancholischen Wittebsk, aus dem Judenstädtchen mit dem von schwermütigen Schleiern umwobenen Himmel, von weiten, stillen Ebenen umgeben, den geheimnisvollen dunklen Wäldern. Der Mann voll slawischen Temperaments, das in Farben jubelt, in Gleichnissen sich auslebt. Ein Ghettojude, der in Paris künstlerisch zum radikalen Europäer geworden ist. Ein Symbolist und Moderner auf der äußersten Linie. Ein Poet der Farbe, der malerischen Stimmung, ein jüdischer Mystiker. Merkwürdigste Synthese von Uraltem und Neuem, von altem Gefühl und neuem Denken bei diesem Künstler. Marc Chagall ist kein später Abkömmling der europäischen Malerei, kein Erber; er hat ihr vielmehr ein neues Element hinzugefügt. Er ist Orientale und Westeuropäer, Slawe und Jude. Aber vor allen Dingen jüdisch. Er steht seinem Material, seinem Weltbild nicht in Distanz gegenüber. Er malt und zeichnet wie einer der bedrückten, erinnerungsschweren, unter ihrer Last und ihrem Alltag keuchenden Juden von Wittebsk. Es ist die alte Ahasversehnsucht in der dumpfen Enge, die er ausdrückt, in seiner merkwürdigen Sprache veranschaulicht. Es ist so jüdisch, daß er seine Zeichnungen mit jüdischen Lettern signiert und betitelt.



Marc Chagall. Im Städtchen. (1914.)

Der Winter ist Chagalls landschaftliche Jahreszeit. Eine Ghetto-Landschaft, Schnee der russischen Steppe breitet sich aus, so daß die morschen, windschiefen Hütten von Wittebsk-Piskowatik in ihm förmlich versinken. Er hat dieses Dorf in seinen «Kindheitserinnerungen» geschildert. Damit auch die kleine jüdische Menschenwelt, vor allem seine Eltern und Vorfahren: Leute von schwerem Beruf und drückenden Sorgen. Hier blüht keine Freude, nur zuweilen die Sehnsucht. Alte Leute, greise Juden, sind auf seinen Judenbildern zu sehen: Ahasvergestalten. Man sieht, wie sie sich vom Erdboden emporheben, emporfliegen. Oder wie sie auf dem Dache, auf dem Schornstein sinnend ausruhen. Empor aus der Enge der dumpfen Judenstuben und der Judennot. Das ist das Sinnreiche der ostjüdischen Existenz, das erträumte Wunder. Denn irgendwo im Uebersinnlichen ist ihre wahre Heimat. Die Seele wandert als Dybuk, die Phantasie schweift durch Himmelsräume. Der Rabbi ist es, der ihnen diese Wunderwelt erschließt. Ein armseliges Dasein, aber reich an Märchen und Legenden. Sie sind diesem Traum verschworen, und kennen nichts Besseres als Sinnieren («Klären» nennen sie es) und hoffen. Faust in der jüdischen Dachstube oder Hamlet. Passive oder innerlich ringende Menschen.

Der jüdische Friedhof in den graphischen Bildern von Chagall ist kein friedlicher, stiller Gottesacker. Er ist etwas Zerstörtes, Gebeugtes. Er hat sein eigenes Leben. Hier webt die Trauer, ertönt die Klage. Die Toten sind nicht tot, sondern sind in ein ewiges Leben eingegangen. Und wirken geheimnisvoll noch immer in der Gemeinschaft der Lebenden. Der kleine Judenfriedhof ist voll von Geheimnissen, ist von heiligen Wundern umwittert. Diese ganze Welt Chagalls ist wie von einer kindlichen Phantasie geschaffen. Es ist die Genialität eines Kindes in all dem Malen und Zeichnen. Kein Pathos, keine Anklage, naive Kunst schlechthin. Hebräisch gemalt gewissermaßen, und doch mit der größten Witterung für neuen malerischen Ausdruck. Chagall ist ein ungemein sensibler Kolorist und seine Kunst birgt Reize über das Stoffliche und Geistige hinaus. Sie interessiert nicht nur als ethnographisches Dokument, nicht nur mit ihrem symbolischen Charakter. Sie ist eine besondere Partie in der westeuropäischen Malerei. Und sie ist jüdische Kunst wie die Dichtung von Perez, von Bergelsohn und Anski: jüdisches Neuland, Land der ostjüdischen Seele . . . .

Der dichtende Maler.

Marc Chagall ist ein großer Künstler. Mit seiner sensitiven, feinen Hand hat er einen tiefen und bleibenden Zug in das Antlitz der Kunst unserer Zeit geschrieben. Einen Zug, der anscheinend nicht jedermann verständlich ist Die Kunst Chagalls ist zunächst eine Angelegenheit des Gefühls, des Erlebten, der Seele. «Ich glaube, die Kunst ist nur ein Seelenzustand.» So spricht Chagall. Was scheren ihn die Muskeln und das Richtscheit. Darum dürfen wir uns nicht wundern, daß seine Kunst den physischen Naturgesetzen nicht folgt. Die Schwerkraft, die Proportionalität, all dies ist für Chagall von keiner Bedeutung. Es handelt sich darum: von Liebe zu erzählen, von merkwürdigen Menschenschicksalen, von Tieren und Händlern, von Blumen, die eine Seele haben, von Geigen und Pendeluhren, von Engeln. Ein Liebespaar auf einer Bank sitzend, die auf einem Dach aufgestellt zu sein scheint. Ein Liebespaar in der Luft schwebend. Es gibt Gefühle, die den Menschen über die Wirklichkeit heben. Chagall ist ein typischer Vertreter der subjektiven Kunst. Er ist kein Surrealist, denn er erzählt von sehr Irdischem. Er malt Gedichte auf die Erde. Als Künstler ein Dichter, hat er als Maler einen ungemein wachen und feinen Sinn für die Farben. Seine Farbenharmonien (z. B. seine Blumenbilder) dürften der beste Weg zu Chagall sein, wenn man nicht gleich tief ergriffen wird von seiner emporhebenden großen Kunst. Wenn man sie aber begreifen lernt, wird man auch den Satz verstehen und ihm beipflichten, den Chagall an das Ende seiner Selbstbiographie gesetzt hat. Er schreibt dort, daß er dessen sicher sei, Rembrandt liebe ihn.

J. P.



Marc Chagall. Jüdischer Friedhof.

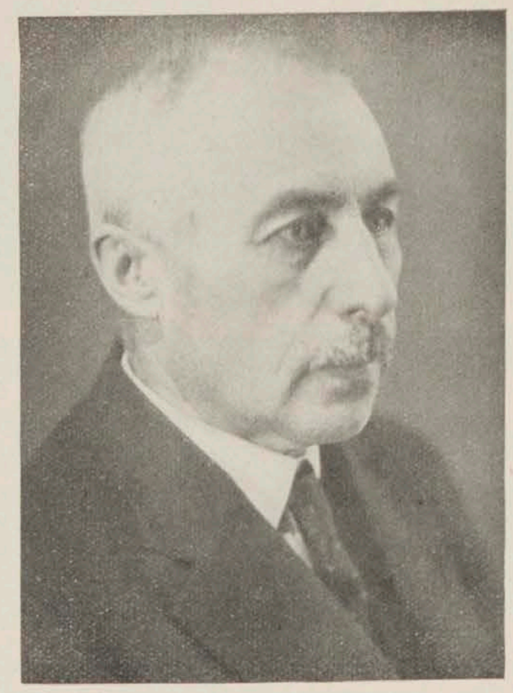
Not und Rettung der polnischen Judenheit.

Unterredung der J. P. Z. mit Exminister Prof. Dr. J. BRUTZKUS.

In diesen Tagen trifft Herr Oberrabbiner Prof. Dr. M. Schorr (Warschau) in der Schweiz ein, um auch hier wie in Frankreich, England und Holland, von wo er soeben kommt, die Aufmerksamkeit der jüdischen Kreise auf die schwere wirtschaftliche Not der Juden in Polen zu lenken. Diese Aktion wird auch von den jüdischen Hilfsorganisationen ORT und OSE, die in Osteuropa bekanntlich zahlreiche dem Wiederaufbau der jüdische Bevölkerung dienende Institutionen unterhalten, unterstützt. Der Vizepräsident der OSE, Herr Professor Dr. J. Brutzkus, Paris, ehemals Minister für Jüdische Angelegenheiten in Litauen, weilt gegenwärtig in Zürich. Wir haben diese Gelegenheit benutzt, um uns durch Herrn Professor Dr. Brutzkus, der die Verhältnisse gründlich kennt, über die gegenwärtige Lage der Juden in Polen und über ihre Zukunftsaussichten informieren zu lassen.

Herr Professor Dr. Brutzkus äußerte sich unserem Herausgeber gegenüber wie folgt:

Obwohl die Juden in Polen politisch gleichberechtigt sind, verschlimmert sich ihre wirtschaftliche Lage doch immer mehr und mehr. Dies erklärt sich sowohl aus der wirtschaftlichen Entwicklung in Polen als auch aus den Maßnahmen der Regierung. Polen ist zur Hauptsache ein Agrarland und leidet unter der allgemeinen Agrarkrise. Zur Linderung der Agrarkrise hat die Regierung eine Entschuldung der landwirtschaftlichen Bevölkerung unternommen, durch die die städtischen und insbesondere die jüdischen Einwohner in den kleineren Städten schwer betroffen worden sind. Auch das Steuersystem ist so beschaffen, daß die städtische Bevölkerung den größten Teil des Regierungsbudgets aufbringen muß. Das sind die Hauptursachen der gegenwärtigen Zuspitzung der Wirtschaftsnot der Juden in Polen. Dazu kommt, daß sich seit Kriegsende ein ständiger Prozeß der Verdrängung der Juden aus ihren früheren Berufen vollzieht. Ein großer Teil der gesamten Produktion ist verstaatlicht oder monopolisiert worden. So hat der Staat beispielsweise alle Wälder enteignet und den Holzhandel und die Holzbearbeitung an sich gezogen. Erst letztens wurden daher im Huzulen-Gebiet (Stanislaw) gegen 300 jüdische Sägemühlen geschlossen. Weiter ist die Tabakindustrie monopolisiert worden. Die zahlreichen jüdischen Arbeiter in den Fabriken wurden entlassen und auch die meisten jüdischen Händler ausgeschaltet. Ebenso wurden die Automobilkommunikationen, die zumeist in jüdischen Händen lagen, verstaatlicht und monopolisiert. Zwischen den kleinsten Städten verkehren jetzt die staatlichen Wagen, so daß die jüdischen Chauffeure und auch die Droschkenkutscher, die bekannten «Balagoles» arbeitslos geworden sind. Bei den Eisenbahnen und Straßenbahnen finden sie keine Arbeit. Dasselbe Bild bietet sich auf den Gebieten der Naphthawirtschaft, des Salzes und der Zündhölzer. Ferner ist zu bemerken, daß der internationale Handel vom Staat beaufsichtigt und kontingentiert wird und die Juden sehr selten Quoten für Import oder Export zugeteilt erhalten. Der Innenhandel ist seinerseits durch hohe Gewerbe-, Umsatz- und Einkommenssteuern belastet. So kommt es, daß, wie die in Warschau und Wilna durchgeführte Statistik beweist, die Zahl der großen jüdischen



Prof. Dr. Julius Brutzkus,
ehemaliger Minister für jüdische Angelegenheiten in Litauen,
Vizepräsident der OSE. (Photo J.P.Z.)

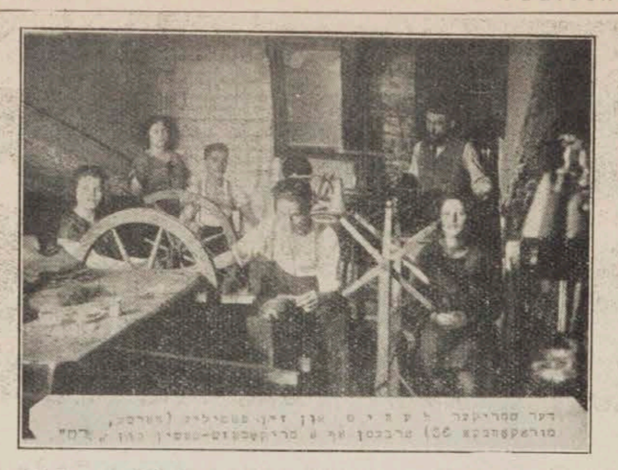
Handelsunternehmungen immer kleiner wird und die Zahl der Straßenhändler und Hausierer ständig wächst. Mehr und mehr werden zudem die jüd. Händler, die bis 50 Prozent der jüd. Bevölkerung und früher ca. 70 bis 80 Prozent sämtlicher Händler ausmachten, von den aus den Dörfern zugewanderten neuen nichtjüdischen Kaufleuten verdrängt.

Einen schweren Schlag für den jüdischen Handel bedeutet auch die Entwicklung der Kooperativbewegung, die von der Regierung begünstigt und subventioniert wird. Man kann zwar grundsätzlich gegen eine solche Bewegung nichts einwenden, darf darüber aber doch nicht übersehen, wie sehr sie sich zuungunsten der Juden auswirkt. Besonders stark ist die Kooperativbewegung in Ostgalizien, wo sie von der ukrainischen Intelligenz als eine nationale Aufgabe propagiert wird.

Wie der Handel, so ist auch das jüdische Handwerk, das bis gegen 40 Prozent der jüdischen Bevölkerung beschäftigte, in der letzten Zeit stark bedroht. Unlängst ist das neue Handwerksgesetz in Kraft getreten, das nur den diplomierten Handwerkern gestattet, Lehrlinge zu halten. Für die Juden ist es aber sehr schwer, ein solches Diplom zu erhalten. Die staatlichen Fachschulen nehmen fast keine Juden auf.

Auch in den großen Fabriken sind jetzt nur sehr wenig jüdische Arbeiter anzutreffen. Die Aufnahme neuer jüdischer Kräfte wird zumeist durch die Gewerkschaften verhindert.

Alle diese sowohl politischen wie wirtschaftlichen Ursachen haben zu einer furchtbaren Arbeitslosig-



Trikotage-Werkstatt einer jüd., Familie in Warschau.
Die Maschinen u. sonstigen Arbeitsgeräte sind von der ORT geliefert.

keit und Wirtschaftsnot der polnischen Juden geführt. Mehr als ein Viertel der gesamten jüdischen Bevölkerung ist nach der Statistik der jüdischen Gemeinden auf Armenunterstützung angewiesen. Verschärft wird diese Not noch durch den Ausfall von Verwandtenunterstützungen aus Amerika, der sich infolge der dortigen Wirtschaftskrise eingestellt hat. Von einer führenden Persönlichkeit des polnischen Judentums wie J. Grünbaum wird die Zahl der Juden, die auswandern müssen, weil sie keine Hoffnung auf Existenz mehr haben, auf etwa eine Million (von insgesamt etwa 3½ Mill.) geschätzt. Die Not ist so groß, daß man die letzten Jahre Kinderspeisungen in den jüdischen Schulen einführen mußte, weil die Kinder mit leerem Magen in die Schule kamen und dort oft ohnmächtig zusammenbrachen. Es war überhaupt nicht mehr möglich, einen regulären Unterricht mit den hungrigen Kindern durchzuführen.

Und welche Wege gibt es aus dieser Not?

Professor Dr. Brutzkus erwidert: Die auf die geschilderte Weise aus ihren Berufen verdrängten Juden müssen eine neue Beschäftigung erhalten. Gleichzeitig kann die Position derjenigen, die in ihren bisherigen Berufen verblieben sind, gestärkt werden. Es wurde der Versuch gemacht, den jüdischen Händlern und Handwerkern mit billigeren Krediten zu helfen. Mit der Unterstützung des Joint und der ICA, die sich zu diesem Zwecke zur «Foundation» vereinigten, wurde ein ganzes Netz jüdischer Kreditkooperativen geschaffen. Leider haben diese Kassen unter der Krise selber stark gelitten, und die «Foundation» zog sich in der schweren Zeit teilweise zurück. Von Seiten der Regierung wurde den jüd. Kreditanstalten nur geringe Hilfe zuteil. Zudem hat die Entschuldung der Landwirte die Liquidität der jüdischen Kaufleute stark in Mitleidenschatf gezogen. Um einem weiteren Niedergang des jüdischen Handels vorzubeugen, ist es notwendig, das gesamte jüdische Kreditsystem zu verbreitern und zu stärken.

Den existenzlos gewordenen und heute hungernden Händlern kann dadurch eine große Hilfe geleistet werden, daß man in den kleineren Städten und in den Dörfern wieder in grösserem Maßstab die Gemüsegärtnerei, die Vieh- und die Geflügelzucht entwickelt, die in früheren Zeiten einen ansehnlichen Teil des Budgets einer jüdischen Familie in den kleineren Städten deckten. Dazu sind aber Kredite und fachmännische Instruktion erforderlich. Als Muster können die landwirtschaftlichen Kurse der Chaluz-Organisationen dienen. Bisher gibt es aber nur ganz wenige, vielleicht zwei oder drei jüdische Fachschulen. Die Gesellschaft ORT unterstützt eine Reihe älterer jüdischer landwirtschaftlicher Kolonien. Die ganze Bewegung muß nun aber in einem grossen Maßstab und systematisch durchgeführt werden, damit die jüdische Bevölkerung in der Landwirtschaft teils eine neue Existenzbasis, teils eine Ergänzung zu ihrer bisherigen Wirtschaftsposition findet.

Den Handwerkern kann durch Ausbildungskurse geholfen werden, die sie konkurrenzfähig erhalten. Für Fachausbildung hat ORT gemeinsam mit der jüd. Bevölkerung 47 Fachschulen und ein Polytechnikum in Wilna ins Leben gerufen, die alle fast keine Unterstützungen von der Regierung erhalten. Das Netz dieser Fachschulen muß nun aber stark vergrößert werden, damit die Jugend zu neuen modernen Berufen wie Monteuren, Elektromechanikern, Leitern von Reparaturwerkstätten usw., ausgebildet werden kann. Bei der Verarmung der jüdischen Bevölkerung ist es aber völlig ausgeschlossen, daß sie die erforderlichen Mittel selbst aufbringen kann.

Die tragische Lage der Juden wird endlich noch durch die Sistierung der Auswanderung verschärft. Alle früheren Immigrationsländer in Amerika, Afrika und Australien haben ihre Tore geschlossen. Vor dem Kriege wanderten jährlich aus Polen und Weißrußland zirka 100,000 Juden aus. Jetzt ist dies unmöglich geworden. Die Regierungen und Gewerkschaften in den Immigrationsländern wollen bei der gegenwärtigen Krise kein neues Anschwellen der Arbeitermassen in den Fabriken mehr. Auch die einwandernden jüdischen Hausierer und Markthändler stoßen auf heftigen Widerstand, wie beispielsweise in Mexiko und Cuba. Letzthin ist auch die Einwanderung jüdischer Händler nach Brasilien sistiert worden, so daß die Juden heute vor völlig verschlossenen Toren stehen. Es ist daher klar, daß eine weitere Emigration nur möglich sein wird, wenn man sie auf den neuen Methoden der landwirtschaftlichen und industriellen Kolonisation in besonderen jüdischen Dörfern und Städten aufbauen wird. Das Beispiel Palästinas, das heute eine jährliche Einwanderung bis zu 50,000 Seelen aufweist, hat gezeigt, daß diese Methoden zu bedeutenden Resultaten führen können. Um eine solche Uebersiedlung organisieren und systematisch durchführen zu können, bedarf es aber wiederum großer Mittel. Die individuelle Aktivität des jüdischen Auswanderers kann gegenwärtig nur sehr wenig ausrichten. Die Ausführung der neuen Pläne fordert gewiß eine weitere Tatkraft und Opfer seitens der polnischen Juden, sie können aber nur mit der aktiven Hilfe der großen jüdischen Organisationen anderer Länder und der Juden, die sich in einer glücklicheren Lage befinden, durchgeführt werden. Noch ist das polnische Judentum nicht verloren, wenn ihm in seiner konstruktiven Selbsthilfe rechtzeitig Beistand geleistet wird.

Prof. Schorr über die katastrophale Lage der Juden in Polen.

Plan einer internationalen Hilfsaktion.

London. J. Anläßlich einer Versammlung von ORT-OSE in London, deren Präsident Lord Rothschild ist, hielt Prof. Dr. Schorr, Oberrabbiner in Warschau, ein Referat über die Lage der Juden in Polen, die er als katastrophal bezeichnete. Die Notlage der polnischen Juden, führte Prof. Schorr aus, hat derartige Formen angenommen, daß sie ihre Existenz gefährdet. Die 3 Millionen Juden in Polen drohen dem vollständigen Zusammenbruch zu verfallen, wenn ihnen nicht rasche Hilfe gebracht wird. Das Problem der Juden in Polen ist heute mindestens so aktuell, wie dasjenige der deutschen Juden. Rund ein Drittel der polnischen Judenheit, also eine Million Menschen, sind heute auf Wohltätigkeit angewiesen, in einigen Gemeinden beträgt die Zahl der aus öffentlichen Mitteln unterstützten Juden 60 Prozent der Bevölkerung, führte Dr. Schorr an Hand von Zahlen aus. Zahlreiche Familien des Mittelstandes, die früher Wohltätigkeit üben konnten, sind selbst verarmt, was zur Folge hat, daß die Mittel in die Unterstützungskassen immer spärlicher fließen. Die Selbstmordepidemie nimmt in tragischer Weise zu. Die Auswanderung nach Palästina brachte nur geringe Erleichterung, da nur eine ganz kleine Zahl von Personen nach Erez Isroel auswandern kann, alle andern Länder sind den polnischen Juden verschlossen. Die Tragödie des polnischen Judentums kann nur aufgehalten werden durch eine umfassende Hilfsaktion von auswärts, da die heroischen Anstrengungen im Lande selbst bisher keine Besserung brachten. Die Ausführungen des Referenten wurden durch Voten von Rabbi Dr. Mattuck, Oberstleutnant J. H. Levey, S. Y. Jacobi und A. Tarlo warm unterstützt.

Jüdische Kreise Englands haben nach diesen alarmierenden Aufschlüssen eingesehen, was der «Jewish Chronicle» in einem warmen Appell zum Ausdruck bringt, daß die bisherige Hilfeleistung nicht weiter einigen kleinen und schwachen Organisationen überlassen werden kann, sondern daß sie auf breiteste Basis gestellt werden muß, wobei die amerikanischen und englischen Juden die Führung übernehmen müßten. Die entsprechenden Schritte zur Einleitung einer großzügigen Hilfsaktion sind bereits unternommen worden.

Ein Massenmeeting in London.

Sokolow fordert zur wirtschaftlichen Rettung der polnischen Juden auf.

London. Der Präsident der Jewish Agency, Nahum Sokolow, war Ehrengast und Vorsitzender auf einer Kundgebung des Verbandes polnischer Juden in London, an der über 2000 Personen teilnahmen. Er führte u. a. aus:

Die in Erez Israel erreichten ungeheuren Fortschritte wären ohne die polnische Judenheit nicht möglich gewesen. In Palästina ist die arbeitende Klasse das wichtigste Element, und zu diesem gehören vornehmlich die aus Polen gekommenen Juden. Mein Programm ist: das jüdische Volk muß leben. Wir können nicht alle Juden nach Erez Israel bringen, aber für alle gilt als erste Bedingung: sie müssen leben. Das Leben der Juden in Polen ist aber gefährdet. Hungersnot und Krankheit nagen an ihrer Lebenskraft. Wir müssen versuchen, ihnen auch in Polen selbst zu helfen. Der Hauptreferent des Meetings, Oberrabbiner Prof. Dr. M. Schorr (Warschau) führte u. a. aus: Die polnische Judenheit stelle ungeachtet ihrer schweren Wirtschaftsnot einen der gesündesten Zweige der Weltjudenheit dar, sie habe Männer hervorgebracht wie Henri Bergson, Prof. Meyerson, Prof. Friedländer, Prof. Davidsohn, Prof. David Neumark und, als einen der besten, Nahum Sokolow. Die polnischen Juden, fuhr Rabbiner Prof. Schorr fort, sind heute fast am Ende ihrer Kräfte. Täglich sterben Juden in Polen Hungers, Hunderttausende Aerzte, Anwälte, Lehrer und andere Angehörige der intelligenten Berufe haben keine Existenzbasis. Die von der Regierung gemachten Anstrengungen zur Linderung der Wirtschaftsnot des Landes wirken sich in der jüdischen Sphäre nicht aus. Dazu kommt, daß die anormale soziale Struktur der polnischen Judenheit eine Hilfeleistung schwierig gestaltet. Es bleibt der Weg der Selbsthilfe durch konstruktiven Aufbau durch Berufsumschichtung etc. Die polnischen Juden sind aber wirtschaftlich so ausgehöhlt, daß sie diesen Weg ohne Hilfe von außen nicht beschreiten können.



Landwirtschaftliche Kolonie des ORT.

Dr. Syngalowski, Paris, Mitglied des Präsidiums des Verbandes zur Förderung von Landwirtschaft, Handwerk und Industrie unter den Juden ORT, führte aus: Die von den europäischen Regierungen eingeführte oder geförderte Kontrolle und Reglementierung von Industrie und Konsum haben Tausenden jüdischer Kleinhändler jede Existenzbasis entzogen, viele traditionelle jüdische Berufe lassen sich in das moderne Schema einfach nicht mehr einfügen. Abgesehen von dem politischen Aspekt der Frage, müssen wir uns unmittelbar mit jenen jüdischen Nöten befassen, die durch organisierte wirtschaftliche Maßnahmen behoben werden können. Das Minimum unserer Aufgaben für die Zukunft ist: Legalisierung und Rationalisierung der jüdischen Handwerksbetriebe; Auffindung von Absatzmärkten für die jüdische Produktion; juridische und kulturelle Hilfe für Zehntausende jüdischer Lehrlinge.

Nach weiteren Ansprachen von Unterhausmitglied Barnett Janner, Rev. M. L. Perlzweig und dem Präsidenten des Verbandes polnischer Juden W. Wolf wurde eine Resolution angenommen, in der die Führer der englischen Judenheit aufgefordert werden, einen Appell für Hilfe an die polnische Judenheit einzuleiten.

Palästina-Post täg... nach Europa.

erusalem. Die Palästina-Post nach Europa, die bisher nur mal wöchentlich verschickt zu werden pflegte, geht seit der en Woche fast täglich, teils mit den Postschiffen, teils per Flug- ab. Die Luftpost wird seit neuestem von Palästina viermal entlich versandt.

Lebenslänglicher Jahresbeitrag für den jüdischen Nationalfonds. New Yorker Kaufmann Maurice Levin hat sich verpflichtet, dem schen Nationalfonds auf Lebenszeit jährlich einen Beitrag von Dollar zuzuführen. (ZTA.)

Dr. Rachmilewitz litauischer Konsul in Palästina. Tel-Aviv.). Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen litauischen Generalsul Dr. S. Rosenbaum wurde Dr. Rachmilewitz ernannt. Er get zu den bekanntesten jüdischen Politikern Litauens und war er Vizepräsident des Finanzministeriums.



sind, g... der Versuch ge...
jüdischen Händlern und Handwerkern mit billigeren K
t e n zu helfen. Mit der Unterstützung des Joint und de
die sich zu diesem Zwecke zur «F o u n d a t i o n» verei
wurde ein ganzes Netz jüdischer K r e d i t k o o p e r a t
geschaffen. Leider haben diese Kassen unter der Krise
stark gelitten, und die «Foundation» zog sich in der sch
Zeit teilweise zurück. Von Seiten der Regierung wurd
jüd. Kreditanstalten nur geringe Hilfe zuteil. Zudem h
Entschuldung der Landwirte die Liquidität der jüdischen

Der holländische Justizminister gegen antisemitische Propaganda.

A m s t e r d a m. In Beantwortung schriftlicher Anfragen des Mitglieds der ersten Kammer des holländischen Parlaments D.r Henri P o l a k hat der holländische Justizminister Dr. v a n S c h a i k erklärt, er halte die Erregung in jüdischen und anderen Kreisen über die Ritualmord-Behauptung eines antisemitischen Blattes für berechtigt. Die heute geltenden Gesetzesbestimmungen böten jedoch keine Handhabe zur Verfolgung der Urheber solcher Veröffentlichungen. Der Minister beabsichtige, d e r A u s b r e i t u n g d e s A n t i s e m i t i s m u s d u r c h E r l a ß n e u e r g e s e t z l i c h e r B e s t i m m u n g e n E i n h a l t z u t u n.

Die katholischen Zeitungen — der Justizminister ist Mitglied der katholischen Partei — fordern nachdrücklich die gerichtliche Verfolgung derjenigen Personen, die die erwähnten Behauptungen verbreiten.

Soziale Fürsorge bei den Juden.

L o n d o n. Gelegentlich eines in der Londoner «Times» veröffentlichten Aufrufes einer englischen Gesellschaft für Tuberkulose-Bekämpfung, worin die Kirchen aufgefordert werden, sich dieser Sache anzunehmen, weist der Einsender darauf hin, daß die s o z i a l e F ü r s o r g e nirgends höher entwickelt sei als bei der «j ü d i s c h e n N a t i o n». Das mosaische Gesetz mit seinen hohen sozialen Forderungen habe zur Folge gehabt, daß bei den Juden durch Jahrhunderte hindurch die Müttersterblichkeit sehr niedrig und die Säuglingsgesundheit eine sehr hohe ist. Da es sich um ein religiöses Gebot handle, hätten auch die Rabbiner sich ebenso für das soziale und physische Wohlergehen eingesetzt wie für die geistigen Bedürfnisse des Heims.

Gesellschaft für Seßhaftmachung jüdischer Flüchtlinge.

L o n d o n. In London hat sich eine Gesellschaft für jüdische Wiederansiedlung registrieren lassen, die als ihr Ziel angibt, jüdischen Flüchtlingen zu helfen, sich wieder seßhaft zu machen. Zu den Direktoren der neuen Gesellschaft zählen Sir Robert Waley C o h e n, Otto H. S c h i f f, Leonard G. M o n t e f i o r e und Miß F. C o h e n.

Zum 70. Geburtstag Sven Hedins.

L e i p z i g. Der Verlag Brockhaus veröffentlicht einen Aufruf zum 70. Geburtstag des bekannten Forschers Sven Hedin am 19. Februar. In dem Aufruf wird hervorgehoben, daß Sven Hedin in einer Zeit, da die ganze Welt Deutschland feindlich gesinnt war, für Deutschland und deutsche Kultur eingetreten ist. Der Verlag Brockhaus erwähnt dabei nicht, daß Sven Hedin mütterlicherseits jüdischer Abstammung, also Nichtarier, ist. Ein Vorfahr von ihm, Abraham Brody, war ein nach Schweden eingewanderter deutscher Jude.

Rigaer Stadtrat fördert jüdische Institutionen. Die Stadtverwaltung von Riga bewilligte 10.000 Dollar für jüdische Institutionen, davon 1600 Dollar für das jiddische Theater.

Jüdische Gemeinde gewinnt eine halbe Million Lire.
R o m. Bei der letzten Ziehung der Prämie für Besitzer italienischer Staatspapiere gewann die Jüdische Gemeinde von L i v o r n o eine halbe Million Lire. Die Gemeindeleitung beschloß, den Gewinn sofort auf die Armen und die sozialen Institutionen der Gemeinde zu verteilen.

Oberkommissär Mac-Donald über Flüchtlingsprobleme.

Genf. E. Der vom Völkerbund eingesetzte Oberkommissär für das Flüchtlingswesen, James G. MacDonald gab der Presse im Anschluß an die Rückgliederung der Saar einige Erklärungen über den gegenwärtigen Stand des Flüchtlingsproblems. Es ist eine große Genugtuung für alle, die Verständnis für die deutschen Flüchtlinge haben, zu erfahren, daß die französische Regierung bereit sei, den Saarflüchtigen Aufnahme zu gewähren. Diese Stellungnahme wurde auch von den privaten Hilfsorganisationen mit Erleichterung aufgenommen, da ihre Mittel nicht ausreichen, auch noch die Emigranten aus dem Saargebiet zu unterstützen. Die Betreuung der deutschen Flüchtlinge stößt auf immer größere Schwierigkeiten, da weder der Völkerbund, noch die Regierungen bisher dazu bewogen werden konnten, finanzielle Beiträge an das Flüchtlingswerk zu gewähren. Erfreulich ist, daß mit privater Hilfe wenigstens 35,000 Personen in Palästina angesiedelt werden können. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß weiter einige zehntausend Flüchtlinge vorhanden sind, die bisher nirgends seßhaft gemacht werden konnten, von denen sich ein großer Teil in hoffnungsloser Situation befindet; es ist daher unerläßlich, auch für diese vom Schicksal hart Betroffenen die erforderlichen Mittel aufzubringen.

Intervention für die Saar-Juden in Genf.

Genf. In Abwesenheit Dr. Nahum Goldmanns hat Herr J. Jefroykin, Mitglied der Exekutive des Comité des Délégations Juives, mitsamt den Genfer Mitarbeitern des Comité bei verschiedenen Mitgliedern des Völkerbundsrates durch persönliche Demarchen zugunsten einer besseren Sicherung der Lage der Juden im Saargebiet, nach Rückkehr dieses Gebietes zu Deutschland, interveniert. Die Vertreter des Comité des Délégations Juives wurden insbesondere empfangen: vom französischen Außenminister Pierre Laval, vom tschechoslowakischen Außenminister Edouard Beneš, von den Vertretern Italiens und Großbritanniens und von einer Anzahl anderer Ratsmitglieder. Die Vertreter des Comité des Délégations Juives wiesen darauf hin, daß die Beschränkung des Schutzes der Juden an der Saar auf ein Jahr deren Lage gefährde und daß eine derartige zeitliche Beschränkung auch nicht im Einklang stehe mit den vorjährigen allgemeinen Entschließungen der Völkerbundsversammlung, die eine unterschiedliche Behandlung der Minoritäten der Sprache, Rasse und Religion als mit dem Geist und der Praxis des Völkerbundes unvereinbar erklärten.

Roechling über die Behandlung der Juden im Saargebiet.

Der Londoner «Sunday Expreß» veröffentlicht ein Interview seines Sonderberichterstatters in Saarbrücken C. A. Lyon mit Kommerzienrat Hermann Roechling, einem der Führer der Deutschen Front. Darin äußert sich Kommerzienrat Rœchling über die voraussichtliche Gestaltung der Verhältnisse im Saargebiet nach der Rückgliederung an Deutschland, wobei er auch auf die Judenfrage zu sprechen kommt. In diesem Zusammenhang erklärt er:

Die Politik gegenüber den Juden im Saargebiet wird eine betont milde sein; von einer Milde, die von großer Bedeutung für die Welt sein wird. Etwa 400 Juden haben das Saargebiet bereits verlassen. Unter ihnen sind Rechtsanwälte, die infolge der Aenderung des Rechtsverfahrens im Saargebiet keine Arbeit mehr finden würden, und Warenhausbesitzer. Jene Ladenbesitzer, mit denen das Volk keine Geschäfte machen will, haben bereits Ausverkäufe vorgenommen. Die übrigen Juden im Saargebiet, Aerzte, Angehörige freier Berufe und kleine Kaufleute, werden unbehelligt ihrem Erwerb weiter nachgehen. Sogar einem jüdischen Richter wird die weitere Ausübung seines Berufes gestattet sein. Es gibt gegenwärtig im Saargebiet einen jüdischen Richter, und er wird seines Amtes nicht enthoben werden.

Bruno Weil bei den Saarjuden.

Saarbrücken. Dr. Bruno Weil, Mitglied der Reichsvertretung der deutschen Juden und Vizepräsident des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, ist im Auftrage der Reichsvertretung in Saarbrücken eingetroffen, um mit Vertretern der Juden des Saargebietes über deren Gegenwart und Zunkunft zu beraten. Dr. Bruno Weil erklärte Presse-Vertretern gegenüber, er habe den Juden an der Saar, die hier geboren wurden und aufgewachsen sind und deren Vorfahren seit Jahrhunderten auf dieser Erde gelebt haben, geraten, unter allen Umständen in der Heimat auszuharren und nicht auszuwandern. Die Zeit werde kommen, sagte Dr. Bruno Weil, da die Juden in ihre Heimatrechte wieder eingesetzt werden würden.

Verhandlungen in Berlin über Ansiedlung deutscher Juden in Palästina.

Berlin. (ZTA.) Dr. Georg Landauer, der Leiter der Abteilung der Jewish Agency in Jerusalem für Ansiedlung deutscher Juden in Palästina, ist nach Abschluß seiner Besprechungen in den Vereinigten Staaten zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Dr. Landauer wird Gelegenheit nehmen, mit den zuständigen Stellen für die Auswanderung deutscher Juden nach Palästina in Verbindung zu treten.

175.000 neue Bäume werden dies Jahr in Palästina gepflanzt werden.

Jerusalem. Das Direktorium des Keren Kajemeth Leisrael hat beschlossen, im laufenden Jahre 175.000 neue Bäume in seinen Herzl-Wäldern in Palästina zu pflanzen. Hiervon werden 90.000 Bäume in Kefar Hachoresch auf den Bergen von Nazareth gepflanzt werden, 20.000 im Walde Sede Jaakob (auf den Namen des jung verstorbenen Führers des Hapoel Hamisrachi, Jakob Landau), der neben Schech Abrek angelegt wurde, wo die Mitglieder des Hapoel Hamisrachi angesiedelt wurden. 35.000 Bäume werden in Kefar Uscha gepflanzt werden. Auch der Wald von Mischmar Haemek wird um 30.000 neue Bäume vergrößert werden. (Palcor.)

Masaryk-Feiern in Palästina. Anläßlich des nahenden 85. Geburtstages des Präsidenten Masaryk finden an vielen Orten Palästinas Feiern statt als Zeichen der großen Hochachtung, die Präsident Masaryk unter den palästinischen Juden genießt. In einer Masaryk-Feier in Haifa sprach Prof. Dr. Arnstein über Leben und Wirken des großen Denkers und Staatsmannes.

Palästina-Post täglich nach Europa.

Jerusalem. Die Palästina-Post nach Europa, die bisher nur zweimal wöchentlich verschickt zu werden pflegte, geht seit der letzten Woche fast täglich, teils mit den Postschiffen, teils per Flugzeug ab. Die Luftpost wird seit neuestem von Palästina viermal wöchentlich versandt.

Lebenslänglicher Jahresbeitrag für den jüdischen Nationalfonds. Der New Yorker Kaufmann Maurice Levin hat sich verpflichtet, dem jüdischen Nationalfonds auf Lebenszeit jährlich einen Beitrag von 2500 Dollar zuzuführen. (ZTA.)

Dr. Rachmilewitz litauischer Konsul in Palästina. Tel-Aviv. H. D. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen litauischen Generalkonsul Dr. S. Rosenbaum wurde Dr. Rachmilewitz ernannt. Er gehört zu den bekanntesten jüdischen Politikern Litauens und war früher Vizepräsident des Finanzministeriums.

Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten.

Krakau. In Krakau tagte die Sechste Weltkonferenz der Union der Zionisten-Revisionisten, die mit einer großen öffentlichen Kundgebung eröffnet wurde. Die Stadtgemeinde Krakau war durch den Polizeipräsidenten vertreten. Nahezu sämtliche Gesandtschaften hatten Begrüßungsschreiben geschickt. Präsident Wladimir Jabotinsky dankte zuerst der polnischen Regierung für ihre Gastfreundschaft und gedachte der großen kulturellen und geistigen Tradition der Konferenzstadt Krakau. In seinem fast dreistündigen Referat über die «Lage des Weltjudentums und des Zionismus», dem das mehr als zweitausendköpfige Publikum mit atemloser Spannung lauschte, schilderte Jabotinsky die Situation der Juden in den verschiedenen Ländern. Er zeichnete dann dem gegenüber das Bild der «Prosperity» in Palästina, wies aber auch auf die schweren Gefahren der einseitigen Wirtschaftsschichtung hin.

Er formulierte die Aufgaben der zionistisch-revisionistischen Bewegung dahin, die öffentliche Meinung Englands und der Welt durch die Mittel der Petition auf die Lösungsbedürftigkeit der jüdischen Frage hinzuweisen. Auf die Frage der zionistischen Innenpolitik übergehend, stellte Präsident Jabotinsky den vollkommenen Sieg der revisionistischen Gedanken fest. Er begrüßte den Friedensschluß mit den andern zionistischen Gruppierungen, betonte aber, daß die zionistisch-revisionistische Weltunion unter allen Umständen eine unabhängige und souveräne Körperschaft darstellt.

Die nächsten Sitzungen waren ausgefüllt mit den Referaten der Exekutive. Aus den Berichten Dr. Schechtmanns und Dr. Hoffmanns konnte entnommen werden, daß die Weltunion der Zionisten-Revisionisten, die im April 1925 gegründet wurde und deren Stimmenzahl bei den Kongreßwahlen des Jahres 1925 noch 500 betrug, heute an 200.000 organisierte Mitglieder zählt. Hiezu kommen noch die der Union angeschlossenen Organisationen des B'rit Trumpeldor, des Bundes revisionistischer Frontkämpfer B'rit Hachajal und vieler anderer. Dr. Schechtmann brachte auch ein Begrüßungsschreiben des bekannten englischen Politikers Colonel Wedgewood zur Verlesung. Dreißig Länder haben nahezu 250 Delegierte nach Krakau entsandt. Außerdem sind mehr als 1000 Konferenzbesucher zu verzeichnen, die den sonst so ruhigen Straßen der Stadt Krakau ihren Stempel aufdrücken. Besonders bemerkenswert ist das außerordentliche Interesse der polnischen Intelligenz für die Konferenzprobleme. Das Eröffnungsmeeting war bereits Tage vorher ausverkauft und von einer außerordentlichen Begeisterung getragen. Das hervorstechendste Kennzeichen der Tagung ist die starke Beteiligung der Jugend, die ebenfalls die Beratungen des allweltlichen Bundes B'rit Trumpeldor abhielt.

Die Konferenz wählte durch Akklamation Wladimir Jabotinsky zum Präsidenten der Union der Zionisten-Revisionisten wieder und bereitete ihm eine stürmische Ovation. Auf Jabotinskys Antrag werden die folgenden Herren in die Leitung gewählt: Für Paris: Dr. J. Brutzkus, Ing. A. Kopelowicz, Dr. Dam, Dr. J. Schechtmann ferner ohne Ressorts: M. Berchin, Dr. J. Segal, Dr. S. Tiomkin. Für London: Ing. J. Jacoby. Für Palästina: Dr. J. Hofmann. Zum obersten Richter der Union wurde Prof. A. Kulischer wiedergewählt.

Jabotinsky nahm vor Antritt seiner Amerika-Reise in einer kurzen Ansprache Abschied von der Konferenz, drückte der polnischen Regierung und der Stadt Krakau den Dank für die gebotene Gastfreundschaft aus und schloß mit dem Ruf: «Tel Chaj.!»

Einstimmig beschloß die Konferenz, gegen die Annullierung der Palästina-Bürgerschaft Achi-Meirs und Dr. Yevins zu protestieren, sie sehe hierin einen Akt der Rache an den Kämpfern für die Judenstaatsidee..

Auf Vorschlag der Finanzkommission wurde das Jahresbudget auf 750.000 Fr. festgesetzt.

Jabotinsky will kein «Führer» sein.

An der revisionistischen Weltkonferenz führte Jabotinsky u. a. auch aus: «Man spricht zu viel über die Sympathie der Bewegung zu meiner Person. Höre ich das Wort «Führer», so läuft mir die Galle über. Ich bin ein bürgerlicher Mensch und wünsche, unter Menschen zu leben, die niemand als dem eigenen Credo gehorchen. Es kommt einmal der Tag, an dem aller Personenkult zum Teufel geht. Unbeschadet Eurer Liebe zu mir habt Ihr Euch nicht bemüht, meinen Lebensweg zu kennen. Die Jungen unter Euch haben meinen Namen wahrscheinlich zum erstenmal im Zusammenhang mit dem Namen Petljura gehört. Ich bin stolz auf das seinerzeitige Abkommen mit Petljura, welches den Zweck hatte, die Juden in den Städten der Ukraine dadurch zu retten, daß bei der Armee eine spezielle jüdische Gendarmerie geschaffen werden sollte.»

Resolutionen.

Unter Zustimmung Jabotinskys wurde eine vom Führer der Nationalen Gewerkschaft, Braun, eingebrachte Resolution, wonach die Konferenz die öffentliche Verletzung religiöser Gefühle verurteilt, durch Akklamation angenommen.

In der Resolution betreffend die Beziehung zur Mandatarmacht wird erklärt, daß das jetzige System der Palästina-Administration eine Störung der Verwirklichung der Balfour-Deklaration und des Mandates, einen Bruch des Wortlautes und des Sinnes dieser Dokumente bedeutet und den Interessen des jüdischen Volkes im jüdischen Lande widerspreche. Die Konferenz sei überzeugt, daß die Mandatarmacht unter dem Druck des jüdischen Volkes die jüdischen gerechten Forderungen hinsichtlich Schaffung des Judenstaates erfüllen werde. Die Resolution wurde gegen die Stimmen der Maximalisten angenommen.

In der dritten angenommenen Resolution ratifiziert die Konferenz unter gewissen Sicherungen die zwischen Jabotinsky und Ben Gurion getroffenen Abkommen.

Hernach wurde eine Reihe weiterer Resolutionen angenommen. Eine Resolution betrifft die Gründung von «Komitees für ökonomische Abwehr» bei allen Landeszentralen und gibt «die Institutionen und Personen in Palästina, die den Transfer mit Nazi-Deutschland beschlossen haben, der Verachtung preis.»

Eine weitere Resolution fordert die Revisionisten Palästinas auf, der Mandatskommission des Völkerbundes eine motivierte Antwort auf den die palästinische revisionistische Petition ablehnenden Bescheid zu geben und um Revidierung dieses Bescheids zu ersuchen. Eine weitere Resolution protestiert gegen die «Verfolgung der jüdischen Repatrianten» in Palästina durch die Behörden.

Zionistische Landesvereinigung in Frankreich.

Paris. (w.) Bisher besteht in Frankreich noch keine einheitliche zionistische Landesvereinigung; kleine Gruppen und Parteien haben bisher ohne einheitliche Linie und ohne gegenseitige Beziehung gearbeitet. Jetzt ist man im Begriff, diese diversen zion. Gruppen zusammenzufassen. Der Zionistenführer Naiditch hat eine Versammlung der zion. Vertreter von Paris und der Provinz einberufen. Die Gruppen von Marseille, Bordeaux, Nancy und die Pariser Gruppen «Allgemeine Zionisten», «Haaretz-Zion», «Ost und West», «Radikal-Zionisten», «Blau-Weiß» etc. waren anwesend, ebenso der Präsident der Zionistischen Union von Ost-Frankreich. Die Schaffung einer einheitlichen zionistischen Landesvereinigung in Frankreich wurde votiert, die gewählte Exekutive umfaßt die Herren Naiditch, Dr. Gronemann, Segal, Lapsker, Massis, Dr. Riwkind und Fräulein Dr. Baß.

Tschernichowsky Ehrenmitglied der Leitung der Pen-Clubs.

London. Nach einer Mitteilung der Leitung der Pen-Clubs in London wurde der berühmte hebräische Dichter Saul Tschernichowsky als Vertreter der hebräischen Literatur Palästinas und der ganzen Welt zum Ehrenmitglied der Exekutive der Pen-Clubs gewählt. Dieses Ehrenamt wird durch die Leitung der Pen-Clubs nur an die bedeutendsten literarischen Vertreter jedes Volkes vergeben. Die Liste der bisherigen Ehrenmitglieder weist die folgenden weltberühmten Schriftsteller auf: Franz Werfel für Oesterreich, Maurice Maeterlinck für Belgien, Präsident Masaryk für die Tschechoslowakei, Romain Rolland und Paul Valéry für Frankreich, Hauptmann und Thomas Mann für Deutschland, Rabindranath Tagore für Indien, Knut Hamsun und Johann Baier für Norwegen, Mereschkowsky und Maxim Gorkij für Rußland, Schalom Asch für die jiddische Literatur u. a.

Auszeichnung eines jüd. Großindustriellen durch den italienischen König.

Der Generaldirektor für Handel und Industrie beim Wirtschaftsdepartement im Haag, Dr. H. M. Hirschfeld, ist von König Victor Emanuel zum Großoffizier des Ordens der Krone Italiens ernannt worden.

Conférence de M. le Prof. Dr. Paul Guggenheim.

Genève. E. La troisième conférence organisée par la Société Sioniste a été donnée le 20 janvier par M. le Professeur Dr. Paul Guggenheim, présenté en termes élogieux par M. Armand Brunschwig.

D'emblée, l'orateur déclare que le problème du judaïsme et de l'assimilation est très difficile à traiter. Nous tous, sans exception, dit-il, faisons partie de la communauté juive, avons part à son destin. Et en même temps, nous sommes des citoyens suisses, nous avons envers la Suisse des droits et des devoirs. La complexité de la Suisse, composée d'éléments divers, correspond à notre propre nature. Nous avons encore une autre attache avec le peuple suisse: c'est la démocratie. Malgré cela, les Suisses se sont décidés à accorder à nos ancêtres l'égalité de droits. Cette émancipation n'a d'ailleurs pas détruit l'antisémitisme suisse. Cet antisémitisme, qui repose sur des bases laïques, n'est pas seulement le fruit d'un atavisme populaire. La Suisse, pays d'immigration, s'est inquiétée de cette vague d'étrangers qui tendait à transformer la couche juive en Suisse.

Le Judaïsme suisse est d'origine récente et intellectuellement peu développé. S'il n'a pas brillé dans les arts et les sciences, c'est parce que nos ancêtres n'avaient pas le droit, d'habiter les grandes villes. Nous ne prenons pas assez part à la vie publique; mais cela nous a épargné les attaques auxquelles sont en butte nos coreligionnaires d'Allemagne et d'Autriche. Si nous devons collaborer davantage à la vie publique de la Suisse, il y a certains mouvements dont nous ne pouvons naturellement pas faire partie. Les Juifs, par exemple, ne peuvent pas être frontistes, même si les Fronts excluaient l'antisemitisme de leur programme. Les Juifs ne peuvent qu'avoir une antipathie profonde pour un mouvement qui sape les fondements de la démocratie suisse.

Il est plus complexe de circonscrire nos obligations envers cette renaissance juive qu'est le sionisme. Au point de vue formel, aucun conflit ne peut surgir entre nos devoirs de Suisses et de Sionistes car la Suisse, qui n'est pas impérialiste, n'a pas de rapports avec la puissance mandataire. De même qu'un Suisse allemand n'est pas obligé d'abandonner la culture allemande, le Juif ne doit pas renoncer à son Judaïsme. Mais nous avons tous le devoir sacré de servir le pays qui nous protège. Les Sionistes ne doivent pas souhaiter le retour total en Palestine — ce qui serait d'ailleurs impossible — s'ils ne veulent pas rendre intolérable la situation des Juifs en Europe occidentale. Un des grands mérites du Sionisme est de nous avoir rendu la conscience et la fierté de nos origines. Mais la régénération de nous-mêmes ne doit pas aboutir à un nationalisme juif chauvin. Elle doit nous permettre, conclut l'orateur, de mieux nous développer pour servir non seulement la communauté juive, mais notre vieille patrie suisse.

Après le clair et brillant exposé de M. le Prof. Guggenheim une courte discussion s'ouvrit, à laquelle prirent part MM. Aberson et Goldberg. E.

Vortrag von Dr. J. Kastein in Zürich.

«Ahasver» oder «Die Ueberwindung eines Mythos».

Am Samstag, den 9. Februar, spricht auf Einladung der Zionistischen Ortsgruppe Zürich der bekannte Schriftsteller Dr. Josef Kastein aus Ascona über «Ahasver» oder «Die Ueberwindung eines Mythos». Der Vortrag findet in der Augustin-Keller-Loge statt.



Oberrabbiner Universitätsprofessor Dr. M. Schorr. (Photo J.P.Z.)

Oberrabbiner Universitätsprofessor Dr. M. Schorr aus Warschau spricht in Zürich.

Zürich. Sonntag, den 27. Januar, abends 8.15 Uhr, spricht in der Augustin-Keller-Loge auf Einladung der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» Herr Oberrabbiner Professor Dr. Moses Schorr über «Die Lage der Juden in Polen». (Siehe auch Inserat.)

Prof Dr. Schorr ist ein bedeutender Gelehrter und wirkt als Professor für Semitologie und Geschichte des Alten Orients an der Universität Warschau. Gleichzeitig ist Prof. Schorr Rektor des «Instituts für die Wissenschaften des Judentums». Er ist Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Prof. Schorr hat verschiedene Werke über biblische Altertumskunde, Geschichte (speziell Rechtsgeschichte) und Kultur Babyloniens und Assyriens sowie — was im Zusammenhang mit seinem Vortrag in Zürich besonders interessieren dürfte — mehrere Abhandlungen über die Geschichte der Juden in Polen verfaßt. Der jüdischen Oeffentlichkeit ist Prof. Schorr auch dadurch bekannt, daß er an der Spitze der wichtigsten sozial-philantropischen und kulturellen jüdischen Institutionen Warschaus steht und in der vordersten Reihe für den Aufbau Palästinas und das hebräische Schulwesen tätig ist.

DAS BLATT DER

Secours aux réfugiés allemands victimes de l'Antisémitisme.

Compte-rendu de l'activité du «Foyer des enfants».

Paris. Le «Foyer des enfants» a été fondé le 15 juillet 1933, sous l'initiative de Madame Louis Oungre et de Monsieur Jules Braunsscvig, avec l'appui moral et matériel de Mesdames Léon Brunschvigg et Alfred Dreyfus. La première préoccupation du «Foyer des enfants» fut de décharger le Comité National de Secours aux Réfugiés Allemands de l'aide matérielle aux enfants et d'organiser l'assistance sociale aux enfants, aux familles nombreuses et aux femmes enceintes. Grâce à la générosité de quelques donateurs, le «Foyer des enfants» put disposer d'une somme de 180.000 francs auxquels le Comité National a ajouté environ 100.000 francs, pour venir en aide pendant plus de 15 mois à 400 enfants en moyenne, âgés de 1 à 14 ans. Le Secrétariat du «Foyer des enfants» en liaison étroite avec le Service Social du Comité National comprenait une Doctoresse spécialisée,. Mademoiselle Klein, aidée d'assistantes sociales.

Dès le début de l'immigration, afin de permettre aux parents de chercher du travail ou d'accepter les situations qui leur étaient offertes, le «Foyer des enfants» s'efforça de placer les tout petits dans des crêches ou des pouponnières, tant israélites que municipales.

Pour les enfants plus âgés, on eut recours à différentes œuvres ou groupements qui nous aidèrent également très utilement, comme l'Entr'aide Européenne, présidée par Mme Jean Braun, »Le Comité Français de Secours aux Enfants», «L'Oeuvre Israélite des séjours à la campagne», présidée par Mme la Baronne Edmond de Rothschild, «L'Union des Familles des X° et XIII° Arrondissement»; l'Oeuvre «Pour nos Enfants», etc. etc., Mme Aschberg qui, généreusement, mit à la disposition de l'œuvre sa belle propriété de la Bréviaire l'été pour une colonie de vacances et, l'hiver, pour un centre hospitalier destiné aux enfants débiles ou fatigués, sous la direction de Mme Hasse, dont l'activité fut des plus précieuses. Signalons enfin qu'on a réussi à faire installer un camp à Bierville dans le domaine de M. Marc Sangnier.

Grâce à toutes ces collaborations, le «Foyer des enfants» a pu placer dans d'excellentes conditions pour des séjours de un à trois mois: — En 1933. Plus de 250 enfants à Berck-Plage, dans les Alpes, à St-Ouen, l'Aumône, à Villeneuve-St-Georges, à Oléron, à Bierville, à Compiègne, sans compter ceux qui ont été placés individuellement dans les familles de la banlieue de Paris. — En 1934: Plus de 250 enfants dans des familles en Suisse grâce à l'appui de différents comités. On a dépensé en particulier pour ce départ plus de 5.000 francs pour équiper les enfants en chaussures et vêtements, mais le séjour qui a fait le plus grand bien aux enfants, tant moralement que physiquement, est revenu à plus de 5 000 frs. (frais de route, repas le départ et pour le retour, bagages, etc.). Le Foyer a également envoyé 105 enfants à St-Ouen-l'Aumône et 40 dans différentes œuvres. De Juillet 1933 — date de sa création — jusqu'en Septembre 1934 — date de sa fermeture —, le «Foyer des enfants» a distribué: près de 12.000 litres de lait; près de 2.000 bons permettant un achat de denrées alimentaires d'une valeur de 5 francs; et du charbon pendant tout l'hiver 1933-34 à plus de 100 familles, et, grâce à l'aide de l'Entr'Aide Européenne, a pu supporter les frais de plus de 7.000 journées de garde et de nourriture pour des enfants dont les parents avaient une petite occupation.

Enfin le «Foyer des enfants» durant l'année scolaire 1933-1934 a assumé les frais des repas que la plupart des enfants prenaient dans les cantines des Ecoles de la Ville ce qui représentait de 2 à 3.000 francs par mois, et il a pu obtenir la gratuité de la cantine dans les Ecoles consistoriales.

JÜDISCHEN FRAU

Die Beisetzung von Lady Rothschild.

London. J. Lady Rothschild, Witwe des ersten Lord Rothschild, deren Nachruf wir in der letzten Nummer der JPZ veröffentlichten, wurde vergangene Woche auf dem jüd. Friedhof Willenden feierlich beigesetzt, und zwar neben der Gruft ihres Mannes. Den Trauergottesdienst leitete Chiefrabbi Dr. J. H. Hertz in Verbindung mit vier weiteren Rabbinern. Unter den Leidtragenden bemerkte man zahlreiche Mitglieder der Familie Rothschild, ferner wohnten der Beisetzung bekannte jüdische Persönlichkeiten und führende Mitglieder der englischen Gesellschaft bei. Eine Reihe jüdischer Organisationen hatten Delegierte entsandt.

Vortrag Margarete Susmann.

Zürich. Im Rahmen der Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine, Zürich, hielt vergangenen Mittwoch Frau Margarete Susmann einen Vortrag über: «Der Begriff des Trostes in der Prophetie und in den Psalmen». Die rhetorische Kunst der Referentin bot schon an sich einen erlesenen Genuß. Die Rednerin streifte kurz die heutige Lage der Juden, um dann mit dichterischen Worten das Tröstende aus unseren Lehren herauszugreifen, das zu jeder Zeit vermocht hat, unsere Leiden erträglich zu gestalten. «Der Trost ist ein Erheben des Leides in den Sinn der Welt.» In unserer Zeit, beim Zerfall aller gesetzlichen Geistigkeit, erleben wir Geschichte. Es ist nicht das erste Mal, daß Israel geprüft wurde, und trotzdem blieb und bleibt es ein Volk, seinem Gotte treu und seinen Messias erwartend.

Die Leiterin des Abends, Frau Sophie Abraham, dankte mit warmen Worten für diesen Vortrag, dessen dichterische Gestaltung eine Diskussion ausschloß, und wies daraufhin, daß am 6. Februar Frau Dr. Edinger über «Probleme der jüdischen Frau» sprechen wird.

Samstag: Kadimah-Kostümball.

Zürich. Der alljährlich stattfindende, sich größter Popularität erfreuende Kadimah-Ball steht dieses Jahr unter der Devise «eine Nacht im Hafenviertel von Marseille» und soll zu einem bunten Kostümfest ausgestaltet werden. Die viel versprechende Veranstaltung findet kommenden Samstag, 26. Januar, im Savoy Hotel am Paradeplatz statt. Nach den getroffenen Vorbereitungen darf gesagt werden, daß die Dekorationen, zum Teil in Originalgröße, eine ganz besondere Attraktion bilden werden und es ist an den Besuchern, im Bereiche des «Hafenviertels von Marseille» das richtige Leben zu entwickeln. Die besten Kostüme sollen prämiert werden. Es sei auch noch auf das zügige Programm aufmerksam gemacht, das den Besuchern geboten wird, auch ist eine rassige Ballkapelle für den nachfolgenden Tanz engagiert. Also am Samstag auf ins Savoy!

Bern. Hochzeit Finkelstein-Sucho. Aus dem Erlös des Benschen wurden folgende Vereine bedacht: Fr. 20.— an den Nationalfonds Bern zugunsten zweier Oelbäume auf den Namen des Brautpaares Max und Eva Sucho-Finkelstein, Fr. 20.— an die Union der Zionisten-Revisionisten in Bern, Fr. 20.— an den Hifsverein Esrath-Achim in Bern, Fr. 15.— an den Ostjüdischen Frauenverein in Bern, Fr. 15.— an den Ostjüdischen Frauenverein in Zürich, Fr. 10.— an Blau-Weiß in Bern, zusammen Fr. 100.—.



Marc Chagall. Hochzeit.

Konzert Lili Krauß — Simon Goldberg.

Zürich. Die beiden hervorragenden Künstler Lili Krauß und Simon Goldberg, — sie die ungemein sensible und willensstarke ungarische Pianistin, er bis vor kurzem Konzertmeister der Berliner Philharmoniker und ein temperamentvoller Geiger — brachten vergangene Woche im Konservatoriumsaal Beethoven-Sonaten zur Aufführung. Der Abend ließ stärkste Eindrücke zurück und brachte zunächst die «Frühlingssonate»; zwei weitere Darbietungen umfaßten Teile aus Opus 30. Die beiden Künstler beabsichtigen weitere Sonaten noch später zum Vortrag zu bringen. Lili Krauß und Simon Goldberg entfalteten ein prächtiges Zusammenspiel, das wirkliches Musizieren war und das auch den ungeteilten Beifall der begeisterten Zuhörerschaft fand.

Smetanas «Verkaufte Braut»

ist im Theater des jüdischen Kulturbundes in Berlin unter der musikalischen Leitung von Joseph Rosenstock mit außerordentlichem Gelingen aufgeführt worden. Regie: Kurt Baumann, Ausstattung: Heinz Condell. Die von der jüdischen Presse begeistert begrüßte Einstudierung hat weitere Aufführungen der tschechischen Oper gezeitigt.

Johanna Tauber: Die vollkommene Frau. Leitfaden der intelligenten Frau für Familie, Geselligkeit, Haushalt und Küche. Verlag Julius Kittls Nachfolger, Mährisch-Ostrau.

Dieses fast 400 Seiten starke, durch Photographien bereicherte Buch gibt in geistreicher Weise Auskunft über alle Fragen, die eine ideale Frau der Neuzeit interessieren können. Haushalt, Geselligkeit, Erziehung, Küche, Umgang mit Menschen — nichts hat die kluge Verfasserin außer Acht gelassen und damit eine Art Enzyklopädie weiblicher Lebenshaltung und Weisheit geschaffen, ein «Lexikon des Lebens». Die Verfasserin hat ein reiches Leben gelebt und spendet aus den gesammelten Schätzen mit vollen Händen. Aus dem Umgang mit Menschen von Geist und Kultur und aus intensiver Lektüre schöpft Johanna Tauber eine wundervolle Lebensauffassung, die sie ihren Lesern weitergibt. Daneben findet man in diesem Frauen-Brevier eine reiche Auswahl von Rezepten und Ratschlägen für die Küche bei allen Arten von Anläßen. Schon diese kurzen Andeutungen zeigen daß jede Frau, ob alt oder jung, in diesem Buche eine wahre Fundgrube für ihren Haushalt und für die Ausgestaltung ihres Lebens überhaupt besitzt, die von unschätzbarem Werte ist.

Professor Dr. Fritz Ephraim s. A.

Bern. M. Nach längerem schwerem Leiden starb hier im Alter von 59 Jahren Dr. Fritz Ephraim, ordentlicher Professor an der Berner Universität. Prof. Ephraim entstammte einer sehr angesehenen jüdischen Familie in Berlin. Als Schüler des berühmten Chemikers Liebermann berief ihn im Jahre 1903 der damals in Bern wirkende Professor der analytischen Chemie, Friedheim, als seinen Assistenten. Ephraim wirkte längere Zeit als Privatdozent an der Berner Universität. Er wurde 1911 zum a. o. Professor ernannt und im Jahre 1932 zum ordentlichen Professor. Er las über allgemeine organische und theoretische Chemie. Einer ehrenvollen Berufung an eine Universität im Auslande leistete er keine Folge, da er mit Bern und der Schweiz verbunden war. Um seinen frühen Heimgang trauert die Gattin, die einst seine Schülerin gewesen, wie seine beiden Kinder, eine Tochter und ein Sohn. Die Bestattung hat letzten Montag auf dem Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde Bern unter sehr großer Beteiligung stattgefunden. Alle Fakultäten der Berner Universität, wie auch der Rektor selbst, der Erziehungsdirektor als Vertreter der Regierung und eine Abordnung der Studentenschaft im vollen Wichs mit umflorter Fahne wohnten der Trauerfeier bei. Es sprachen nach der Eröffnung der religiösen Feier durch Prediger Messinger der Dekan Prof. Dr. Celier, Prof. Dr. Kolschütter und Prof. Dr. Feller. Alle Redner würdigten die Verdienste des Heimgegangenen um die Wissenschaft und seine Wirksamkeit als Lehrer, wie seine rein menschlichen Qualitäten. Mit einem schlichten Abschiedswort des Seelsorgers schloß die erhebende Feier.

Der Berner «Bund» schreibt zum Tode von Prof. Dr. Ephraim:

«Innert Jahresfrist hat das Chemischte Institut der Universität Bern zwei schwere Schicksalsschläge erfahren. Im Mai 1934 trugen wir Herrn Professor Tambor zu Grabe und heute stehen wir erschüttert an der Bahre von Herrn Prof. Dr. F. Ephraim. Schwere Krankheit seit einem halben Jahr ließ seit einigen Wochen unsere Besorgnis wachsen, aber das Beispiel des Verstorbenen, der, allen Beschwerden trotzend, immer wieder versuchte, mit der ihm eigenen zähen Energie seine Pflicht zu erfüllen, machte uns stets von neuem Hoffnung. Ein Stärkerer hat ihn überwunden und setzte seinem unermüdlichen Schaffen ein Ziel.

Im Jahre 1903 war der junge Doktor und Chemiker von Berlin aus der Schule des berühmten Chemikers Liebermann nach Bern gekommen. Hier wurde er Assistent unter dem bekannten anorganischen Chemiker Friedheim. Seit dieser Zeit hat es wohl keinen angehenden Chemiker, keinen Studenten, der Chemie hören und treiben mußte, gegeben, der nicht bei Professor Ephraim gehört und gelernt hätte. Lernen vor allem konnte man bei ihm; ein seltenes pädagogisches Geschick, vereint mit logischem Denken und knapper und scharfer Diktion, ließen selbst schwierige Probleme leicht verständlich werden. Diese Fähigkeit, verbunden mit einer eleganten Schreibweise und einer die eigenen Gedankengänge immer wieder kritisch prüfenden Gründlichkeit, waren die Grundlage für den beispiellosen Erfolg, den sein Lehrbuch der anorganischen Chemie davontrug. Mit diesem Werke wurde ein neuer Typus eines chemischen Lehrbuches geschaffen.

Im Jahre 1911 war Ephraim zum a. o. Professor für analytische Chemie ernannt worden. Nach dem Rücktritt von Professor Tambor wurde ihm 1932 unter Ernennung zum o. Professor die Leitung der Abteilung für organische Chemie übertragen. Mit Feuereifer und planvoller Gestaltung griff er sein neues Arbeitsgebiet an. Ein tückisches Schicksal verhinderte nun, daß die ersten Früchte zur Reife kommen sollten. Es war Bedeutendes zu erwarten. Seine Bedeutung als Forscher muß später eingehend gewürdigt werden. Sein Wirken und sein Werk werden seinen Schülern und Mitarbeitern Beispiel und Verpflichtung bedeuten!»

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz.

Die Generalversammlung des Etania-Hilfsvereins findet am 17. März 1934 statt. Anträge an die Generalversammlung sind gemäß § 6 der Statuten innerhalb 10 Tagen, also bis spätestens 5. Februar, dem Vorstand in Zürich, Bahnhofstr. 57b, schriftlich einzureichen. Der Vorstand.

Eine Kundgebung der Schweizer Aguda.

Zürich. M. R. Wie wir bereits meldeten, werden am Samstag, den 2. Februar die Herren Jakob Rosenheim, Frankfurt a. M., und Dr. L. Deutschländer, Wien, gemeinsam anläßlich einer Kundgebung der Schweizerischen Agudas Jisroel in Zürich sprechen. Die beiden Herren, als prominente Führer der Agudas Jisroel-Weltorganisation auch der Zürcher Judenheit bekannt, gehören zu den markantesten Persönlichkeiten des zeitgenössischen Judentums überhaupt und haben sich durch ihre Schriften und geistreichen Vorträge einen Ruf weit über die Grenzen ihres Tätigkeitsbereiches hinaus verschafft. Indem wir die jüdische Oeffentlichkeit Zürichs auf dieses Ereignis aufmerksam machen, hoffen wir, weiten Kreisen Gelegenheit zu geben, sich Aufschluß über die Problematik der geistigen und materiellen Situation unseres Volkes, beleuchtet vom Standpunkt des historischen Judentums, zu verschaffen. Herr Dr. Deutschländer wird auch in Basel und Luzern über die Erziehungsarbeit des Keren Hathora sprechen. Näheres wird in der nächsten Nummer durch Inserat bekannt gegeben.

„Aktuelle Aufgaben der jüdischen Sozialfürsorge".

Generalversammlung der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum.

Zürich. In einer menschlich überaus sympathisch berührenden Weise sprach letzten Mittwoch in der Augustin-Keller-Loge Frl. Thea Meyerowitz, die Fürsorgerin der I. C. Z., auf Einladung der «Vereinigung» über das brennende Thema «Aktuelle Aufgaben der jüdischen Sozialfürsorge». Wovon die Rednerin an Hand ihrer reichen Erfahrungen aus dem täglichen Leben auch immer sprach, von den verschiedenen Formen der Wanderung, deren sinnvollster: nach Palästina, der Repatriierung und der Auswanderng nach Uebersee, dem so überaus wertvollen Problem der Berufsumschichtung, als deren Voraussetzungen sie Berufsberatungsstellen verbunden mit Lehrstellenvermittlungen postulierte, sowie andern Formen der produktiven Hilfe und der «unproduktiven, aber ebenso unerläßlichen, für Alte und Kranke, — durch alle Ausführungen zog sich wie ein roter Faden der im tiefsten Sinne jüdische Gedanke, daß die soziale Hilfe am jüdischen Menschen gerade heute, wo es kein oben und kein unten mehr gebe, mit Wohltätigkeit nichts mehr zu tun haben dürfe, sondern ein Ausdruck der jüdischen Schicksals-Solidarität sein müsse. An den Vortrag, den das zahlreiche Publikum mit lebhaftem Beifall aufnahm, schloß sich eine Diskussion, die insbesondere durch einige Ausführungen des vom Vorsitzenden der «Vereinigung» Herrn Prof. Minkowski warm begrüßten Gastes, Herrn Prof. Dr. J. Brutzkus aus Paris, Vizepräsident der OSE, über die Schwierigkeiten der Emigrantenfürsorge und die Notwendigkeit von Massenkolonisationen bereichert wurde.

Im zweiten Teil des Abends wickelten sich die Traktanden der Generalversammlung der «Vereinigung» ab. Aus dem Bericht des Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Minkowski, ergab sich wiederum das Bild einer regen und lebensnahen Tätigkeit des Vereins, die insbesondere in der Veranstaltung einer ganzen Reihe von aktuellen und auf einem hohen Niveau stehenden Vorträgen in Erscheinung trat. Nach dem Kassabericht des Herrn Bernhard Mayer sowie einer allgemeinen Aussprache, an der sich u. a. Frau Dr. Florence Guggenheim sowie die HH. F. Kahn, Dr. Moos, Hoffmann, B. Mayer und Prof. Minkowski beteiligten wurde einstimmig der Vorstand wie folgt neu bestellt: Prof. Minkowski, Präsident, Dr. Moos, Aktuar, B. Mayer, Quästor, Frau Dr. Florence Guggenheim, F. Kahn, N. Weldler (alle bisher), sowie neu Herr Dr. J. Zucker. Zum Schlusse orientierte Herr Prof. Minkowski über das Arbeitsprogramm der «Vereinigung» für die nächste Zukunft.
S—tz.

Prof. L. Köhler über das Judentum.

Am 11. Januar sprach der Zürcher Universitätsprofessor Dr. Ludwig Köhler in der Museumsgesellschaft Weinfelden über «Das Judentum». Dabei führte er laut dem Bericht der «Thurgauer Zeitung» u. a. aus: «Heute bedeutet der Name Jude von neuem ein Brandmal. Aus dieser Einstellung, die des «arischen» Menschen ganz unwürdig ist, sieht Professor Köhler nur einen Weg: Daß wir das Beste, das Edelste, was uns das Judentum gebracht, seine positiven Leistungen würdigen: Den Glauben an einen Gott, die Sonntagsruhe, das mosaische Sittengesetz. Daß wir die Angehörigen einer Rasse, die Jesus von Nazareth hervorgebracht hat, als gleichberechtigte Menschen anerkennen.»

Vier Weltreligionen, ihr Werden und ihr Sinn.

Vortrag von Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn in Zürich.

Zürich. Vor einem Auditorium, das den Saal der Augustin Keller-Loge dicht besetzt hielt, sprach auf Einladung des «Jüdisch-Literarischen Vereins» Herr Rabbiner Dr. Emil Cohn, der bekannte Schriftsteller und Redner, über das denkbar weitgespannte Thema «Vier Weltreligionen, ihr Werden und ihr Sinn». Dabei verstand es der Redner, in knappen Zügen das Wesentliche der jüdischen, der buddhistischen, der christlichen und der mohammedanischen Religion zu umreißen und die Unterschiede scharf herauszuarbeiten. In der Darstellung des äußeren Lebensablaufes der Religionsstifter erwies sich Dr. Emil Cohn aufs neue als der künstlerische Gestalter, als den man ihn aus seinen Dichtungen und Dramen kennt.

Den jüdischen Gesetzgeber Mose zeichnet vor allen andern Religionsstiftern die ungeheure Lebensnähe aus. Er ist ein Mensch mit seinen Vorzügen und seinen Schwächen. Dem Gesetzgeber entspricht das Gesetz. Die Thora ist ein praktisch brauchbares Gesetz, in dem aber an jeder Stelle der göttliche Geist spürbar ist. Sie bedeutet die Begegnung des Menschen mit Gott. Gott ist in der Welt verankert und die Welt in Gott. Das ist ethischer Monismus. Im Gegensatz zu Moses steht Buddha. Er geht vom Leiden aus, das seinen Ursprung im Nichtwissen hat, und baut seine Ethik daher auf dem Sichversenken, auf der Weisheit auf. Buddha ist im Gegensatz zu Mose kein sozialer Reformator, kein Erfüllender, sondern ein Ruhender, für den die Erlösung ein reines Ich-Erlebnis bedeutet. Die jüdische Lehre ist bewegt, die buddhistische passiv. Was das Christentum vom Judentum unterscheidet, das ist der Dualismus von Himmel und Erde, den es dem jüdischen Monismus entgegenstellt. In der mohammedanischen Religion erblickt der Redner, indem er einen Ausdruck von Kardinal Faulhaber gebraucht, «versandetes Judentum», in Mohammed selber aber den ersten wirklichen Volksführer, dem es gelang, die arabischen Stämme zu einigen und sie auf ihren siegreichen und auch für die europäische Kultur fruchtbaren Wanderungen anzuführen. Aus dem Vergleich der Religionen zog Dr. Emil Cohn den Schluß, daß das Judentum warten und wachen müsse, bis sein Glaube an die göttliche Ordnung auf der Welt in Erfüllung gehen und das messianische Zeitalter anbrechen wird. Reicher Beifall dankte dem Redner, dem Herr Dr. T. Lewenstein seinerseits namens des veranstaltenden Vereins in warmen Worten seine Verehrung und seinen Dank bezeugte.

Es bleibt zu erwähnen, daß der «Jüdisch-Literarische Verein» vor etwa 20 Jahren durch Herrn Dr. T. Lewenstein begründet worden ist und als ein unpolitisches Forum zur Behandlung wissenschaftlicher und literarischer Themata in positiv religiösem Sinne gedacht war. Die jünger Geeneration will nun wie wir vernehmen, diesen Verein im gleichen Geiste reaktivieren.
s-tz.

„Das Judentum zwischen Nationalismus und Sozialismus."

Vortrag von Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn in Bern.

Zion. Ortsgruppe Bern. Anläßlich des Vortrages des Hrn. Dr. Emil Bernhard Cohn, Rabbiner in Berlin, ist der große Saal des Hotels Bristol voll besetzt. Nach der Begrüßung der anwesenden Zuhörer und des Gastes, gedenkt der Vorsitzende der Ortsgruppe des vor kurzem dahingeschiedenen treuen Vorstandsmitgliedes, Herrn Hermann Jelinowitz. Hierauf ergreift der Referent, Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn, das Wort zu seinem Vortrage: «Das Judentum zwischen Nationalismus und Sozialismus». Wie ein roter Faden zog sich durch den ganzen Vortrag der Gedanke: Der hundertjährige Kampf zwischen Nationalismus und Sozialismus ist keine jüdische Angelegenheit. Wenn er aber leider auch jüdische Kräfte absorbiert und zermürbt hat, weshalb die Gegner die Juden dann zu Unrecht als «zersetzendes» Element bezeichneten, so ist dieser Kampf in Tat und Wahrheit von außen in das Judentum hineingetragen worden und hat uns selber zu unserem eigenen Schaden zersetzt. Für uns Juden ist der Weg vorgezeichnet. Wir sollen uns in den Kampf zwischen Nationalismus und Sozialismus nicht einmischen. Tun wir es doch, so werden wir zum Objekt des Geschehens und werden zerrissen, wofür der Redner Analogien aus der

Geschichte anführt. Wir Juden haben unsere eigene Aufgabe, und die besteht darin, daß wir uns auf das mosaische Gesetz, das das Prinzip der Freiheit und der Gerechtigkeit enthält, beschränken. Auf dem Wege, den die Entwicklung Palästinas geht und der zur jüdischen Arbeit und zur Neubelebung der hebräischen Sprache führt, werden wir zu Erfolgen kommen. Das geistvolle und rhetorisch glänzende Referat wurde von der begeisterten Zuhörerschaft mit langanhaltendem Beifall verdankt. M. S.

Das Gutachten Fleischhauer in Bern eingereicht.

Wie wir erfahren, ist zu Beginn dieser Woche das Gutachten des Experten der Angeklagten im Prozeß um die «Protokolle der Weisen von Zion», Oberstleutnant a. D. Fleischhauer in Erfurt, bis auf einige Kapitel, die in diesen Tagen nachfolgen sollen, beim Polizeirichter in Bern, Gerichtspräsident W. Meyer eingereicht worden. Das Gutachten des deutschen Experten ist sehr umfangreich und umfaßt viele hundert Seiten. Angesichts dieser Tatsache ist mit der Fortsetzung des Prozesses nicht vor Ende Februar zu rechnen, da die drei nunmehr vorliegenden Gutachten (Loosli, Prof. Baumgarten und Fleischhauer) vom Gericht den Experten gegenseitig zur Durchsicht zugestellt werden, was eine geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Bekanntlich umfassen auch die Gutachten Loosli und Baumgarten eine stattliche Seitenzahl, die allerdings an diejenige des Gutachtens Fleischhauer nicht heranreicht. -i-

Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe Zürich.

Kommenden Samstag, den 26. ds., abends 8¼ Uhr, findet im Jüdischen Jugendheim, Pelikanstraße 18, II, die ordentliche Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe Zürich statt. An der Tagesordnung steht nebst Berichten und Neuwahlen eine Aussprache über die aktuelle Lage in der zionistischen Bewegung. Der Vorstand erwartet das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

Jüdische Jugendorganisation Bern. Anfangs Februar beginnt ein neuer Hebräischkurs für Anfänger und wird um rechtzeitige Anmeldung höfl. gebeten. Fortgeschrittene werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein Hebräischkurs bereits seit einem Jahr durchgeführt wird, und Neueintritte jederzeit erfolgen können. Interessenten wollen sich gefl. melden bei Frl. E. Feller, Monbijoustr. 67, Tel. 21.766, Bern.

Jüd. Gesangverein «Hasomir» Zürich.

Der «Hasomir» hat an seiner letzten Jahresversammlung Herrn Alexander Schaichet, den Leiter des Zürcher Kammerorchesters, in ehrenvoller Wahl als Dirigenten und Gesangspädagogen des Chores berufen. Die hervorragenden Kenntnisse des neuen Direktors auf dem Gebiete der jüdischen Musik und seine große Befähigung als Dirigent gewährleisten eine weitere gute Entwicklung des Chores und die restlose Erfüllung seiner Bestrebungen und Ziele.

Basel. Brit Ivrit. Letzten Samstag setzte Herr K. Leites seinen Vortrag über den «Chabadistischen Chassidismus» fort. Anknüpfend an die philologische Erklärung des Wortes «Chabad» (Chachmah = Klugheit, Binah = Verstand, Daat = Wissen) entrollte der Vortragende das Wesen der chabadistischen Lehre. Nach der Chabbalah offenbarte sich der Schöpfer durch zehn «Ssefiroth». Die drei wichtigsten dieser zehn Seelenkräfte sind eben die obgenannten Chachmah, Binah, Daat. Der chabadistische Chassidismus verlangt von seinen Anhängern ein Erkennen der Größe des Schöpfers. Dieses Erkennen führt zur Gottesfurcht und somit zur Selbstverneinung. Dies ist der Unterschied zwischen dem chabadistischen und dem polnischen Chassidismus. Der letztere ist vielmehr eine zur Ekstase führende Seelenlehre, während der Chabadismus Gottesfurcht durch Erkennen der Gottesgröße fordert.

Es ist auch interessant, daß der Gründer des Chabadismus, Rabbi Schneur-Salman von Lady in seinen «Igarot Hakodesch» mit einer Begeisterung von der Besiedlung Erez-Israels spricht. Er gründete auch einen Fonds «Kolel Chabadi» zur Unterstützung der Thoralernenden in Erez-Israel. Dieser angeblich staatsfeindlichen, zugunsten der Türkei gerichteten Tätigkeit wegen wurde Rabbi Schneur-Salman zweimal in die berüchtigte Peter-Paulsche Festung gebracht.

Anschließend feierte man im schlichten Rahmen den Chamischah-Assar-Bischwat. Vor einer mit Früchten gedeckten Tafel las Fr. Dr. Newiasky eine Schilderung des Baumpflanzenfestes in der Kolonie Dagania. Mit dem Gesang des «Elijah-Hanawi» endete die Messibah. — Nächste Messibah findet Samstag, punkt 5 Uhr im jüd. Jugendheim statt. Dr. Newiasky wird über die «Gerim im Judentum» sprechen.

Cours d'hébreu moderne, Lausanne.

Après un arrêt de quelques mois indépendant de la meilleure volonté des organisateurs, les cours d'hébreu vont reprendre dès la semaine prochaine 24 courant. Il y aurait 2 cours, pour débutants et pour avancés. Pour tous détails, s'adresser à Mr le Dr. Dreyfuss, Av. de Rumaine 6, Lausanne. Le comité.

Jüdischer Geselligkeitsverein Basel.

Zu der ordentlichen Generalversammlung des jüdischen Geselligkeitsvereins JGBA am Samstag, den 19. Januar, im Restaurant Sans Souci erschienen 50 Mitglieder und Gäste. Der Vereinspräsident, Max Freimann, erstattete den Tätigkeitsbericht, konstatierte mit Freude den rapiden, schönen Aufschwung des Vereins, dessen Mitgliederzahl auf 65 stieg, wies auf die erzieherischen Wege, die der Verein zu gehen entschlossen ist, hin und gab der Hoffnung Ausdruck, in Bälde alle Juden Basels als Mitglieder des jüdischen Geselligkeitsvereines zu sehen. Der Vereinskassier, Pinkus Bornstein, gab den Ball- und Kassabericht. Der durchgeführte Theaterabend mit Ball am 29. Dezember hatte in jeder Hinsicht einen durchschlagenden Erfolg. Das Vereinsvermögen beläuft sich jetzt auf über Fr. 400.—. Statutengemäß werden vom Reingewinn 10% dem jüdischen Nationalfonds überwiese.n Ebenso erhalten je 10% die Orchim-Kasse der Gemeinschaft «Adas Isroel» und der ostjüdische Frauenverein. Nach Anhören des Revisorenberichtes folgte eine rege Debatte und spendete man dem Vorstande volles Lob für die tatsächlich geleistete Arbeit. Die Versammlung dankte auch herzlich allen Damen und Herren, die an der Durchführung des gelungenen Theaterabends mit Ball aktiven Anteil nahmen. Dem Vorstande wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste Décharge erteilt. Bevor man zum Traktandum «Neuwahlen» schritt, wurde Moritz Schymanski als Tagespräsident gewählt und entledigte er sich seiner Aufgabe mit viel Geschick. Der neugewählte Vorstand wurde wie folgt bestellt. Zum Präsidenten wurde einstimmig wieder Max Freimann gewählt, ebenso einstimmig zum Vizepräsidenten Leon Bermann, zum Kassier Pinkus Bornstein, zum Aktuaren Saly Kohn und zum Beisitzer M. Sasarsohn. Als Revisoren beliebten Moritz Schymanski und Hermann Kleinberg. Man hat die feste Ueberzeugung, daß der für das Jahr 1935 bestellte Vorstand genau wie in der verflossenen Periode die Vereinsgeschäfte mit viel Geschick leiten wird. Um 12 Uhr konnte der Präsident die zahlreich besuchte Versammlung schließen. Im jüdischen Geselligkeitsverein JGBA wird tatsächlich jüdische Geselligkeit gepflegt. Man freut sich auf den nächsten Anlaß (Bankett mit Tanzunterhaltung). Pi. Bo.

Arbeitsgemeinschaft der jüd. Jugend, Baden.

Am letzten Samstagabend, den 19. ds., sprach Herr Lehrer Werzberger von Basel, vor leider nicht sehr zahlreich erschienenen Zuhörern. Wir bedauern sehr, daß die Badener Bevölkerung für jüdische Veranstaltungen in letzter Zeit so wenig Interesse bekundet. Die Ausführungen von Herrn Lehrer Werzberger über das Thema: «Die jüd. Jugend und ihre Pflichten» waren sehr interessant. Mit einer feurigen Beredsamkeit, die alle Jungen, auch die jungen älteren Leute hinriß, zeigte er, wie man die Jugend für die jüdischen Pflichten heranziehen soll. Aus seinen anschaulichen Ausführungen ersah man, wie der kameradschaftliche Geist in den Jugendverbänden gefördert wird und wie eben dieser Geist dazu beiträgt, das Judentum zu erhalten. Es würde uns freuen, Herrn Werzberger bald wieder einmal in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. A. P.

Jüdisches Heim. Bern. Der allwöchentlich am Samstagabend 8¼ Uhr stattfindende Stammtisch soll von nun an durch Vorträge jüdischen Inhalts mehr an Interesse gewinnen. Der nächste Vortrag findet am Samstag, den 26. ds. Mts. statt.

Die Herkunft des Wortes «schnorren».

Das Wort «schnorren» hat durch die katastrophale Wirtschaftslage in verschiedenen Ländern Europas und durch das Flüchtlingswesen in unseren Tagen eine höchst aktuelle Bedeutung erlangt. Allgemein war man der Meinung, es handle sich dabei um ein Wort «yiddischen» Ursprungs. A. J. Storfer macht jedoch in der Basler «National-Zeitung», Nr. 20 vom 13. Jan., darauf aufmerksam, daß diese Meinung irrig ist und es sich vielmehr um ein Wort germanischer Herkunft handelt. Diese Version erscheint auch überzeugend, wenn man bedenkt, daß in der schweizerischen Mundart das Hauptwort «Schnorre» oder «Schnörre» die Bedeutung von Maul oder Mund besitzt. Auf der Schnurrpfeife der Bettelmusikanten, führt Storfer aus, gründen sich die Wörter schnurren = bettelnd herumziehen und Schnurrer = herumziehender Bettler. Die im 18. Jahrhundert erfolgte Lautänderung von schnurren zu schnorren geht möglicherweise auf jüdischen Einfluß zurück. Jedenfalls kommt das Wort im Judendeutsch sehr häufig vor. (Unzähligemal z. B. in jenen jüdischen Schwänken, die Olsvanger unter dem Namen «Rosinkess mit Mandlen», in Basel, im Verlag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde veröffentlicht hat.) Bei Gœthe steht bereits die Lautform schnorren (in der Geschichte Gottfriedens von Berlichingen: «dergleichen Volk schnorrt im Land herum»). Eine jüngere, scherzhafte Bildung (nach Paul Linau zu seiner Zeit für herumziehende echte und unechte spanische Tänzer gebraucht) ist: Schnorreros.

Neues von der Zuckerkrankheit.

Schon lange beschäftigt sich die Forschung mit der auffallenden Tatsache, daß die Zuckerkrankheit bei den Juden besonders häufig auftritt. Solange man die Ursache in reichlichem Zuckergenuß vermutete, hat man die Ernährung verantwortlich machen wollen und auf die Vorliebe für süße Speisen und Süßigkeiten in manchen jüdischen Kreisen hingewiesen. Seit wir aber wissen, daß Zuckergenuß erst mit der Erkrankung und der eigentümlichen Umgestaltung im Stoffwechsel schädlich wird, den sie mit sich bringt, daß ferner bei Diabetikern viel häufigere Eiweißüberfütterung festzustellen ist, hat man auch diese zur Erklärung herangezogen, obwohl durch nichts zu beweisen ist, daß die Juden mehr Fleisch essen als die übrige Bevölkerung. Dem widerspricht auch, daß in Asien die Hindus, ein vegetarisch lebendes Volk, in noch höherem Maße betroffen sind als die Juden.

Aus diesem Seitenstück folgert der bekannte Ernährungsforscher v. Noorden, die Zuckerkrankheit, die bekanntlich in etwa 30% der Fälle erblich bedingt ist, gehe auf eine Schädigung der Erbmasse durch häufige Verwandtenehen zurück: hier das Ghetto, dort die Kaste, die beide die freie Ehewahl beengten. Nun zeigen aber jüdische Familien, die eng untereinander versippt sind, keinen höheren Anteil an der Krankheit als andere mit freierem Blutsaustausch.

Heute neigt man immer mehr dazu, die Störung des Nervenapparates — hier des sog. vegetativen Nervensystems, das den Stoffwechsel regelt — als primäre Ursache des Diabetes anzusehen. Tritt er doch vor allem bei Menschen auf, deren Beruf oder Leben viel Aufregung und seelische Hochspannung bringt und zugleich die körperliche Bewegung einschränkt. Will man schon an einen Erbschaden aus der Ghettozeit denken, so wäre die Erklärung damit gegeben: vorwiegend sitzende Lebensweise, viel seelische Spannungen. Auch haben gerade die Juden der Unrast unserer Zeit ausgiebig ihren Zoll entrichtet.

Gleichzeitig mit diesen Studien ist eine wichtige Entdeckung für die Ernährung der Zuckerkranken veröffentlicht worden. Ungarischen Forschern ist es gelungen, aus den Keimlingen von Hülsenfrüchten, die am Mittelmeer wachsen, ein Mehl herzustellen, das völlig kohlehydratfrei ist, sich außerdem gut backen läßt und ein schmackhaftes Gebäck ergibt. Dieses sog. Tresfarinmehl enthält überdies viel Eiweiß, das der Zuckerkranke braucht. Endlich also ein stärkefreies Mehl, das man unbeschränkt in der Ernährung des Kranken verwenden kann, der sich also in Brot und Mehlspeisen überhaupt nicht mehr einzuschränken braucht. Was das bedeutet, kann nur der ermessen, der weiß, wie schwer die Kranken gerade unter diesem Verzicht bisher gelitten haben.

Dr. med. S. B.

Donez-Anthrazit in der Schweiz.

Auf Grund eines Monopolvertrages importiert die Anthrazit-Import A.-G. Zürich Anthrazit russischer Provenienz in die Schweiz. Es handelt sich um Donez-Anthrazit «Kristall», dessen Qualität sich nach eingehenden Zrüfungen an der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich, Abteilung für Brennstoff, als ein hervorragendes Brennmaterial qualifiziert hat. Diese Kohle eignet sich namentlich für Zentral- und Etagenheizungen und hat gegenüber Koks namentlich den Vorzug niedrigen Aschengehaltes, höheren Heizwertes und längerer Brenndauer bei schlackenfreier Verbrennnug. Die Kosten für die Heizung mit Donez-Anthrazit stellen sich durchschnittlich 10 bis 12% billiger als bei Koks, wenn die Heizung fachmännisch behandelt wird.

Wohl das Interessanteste an diesem russischen Anthrazit ist aber die volkswirtschaftliche Bedeutung seines Importes. Auf Grund der Vereinbarung zwischen dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement und der U.S.S.R. kann dieser Anthrazit nämlich nur eingeführt werden, wenn Rußland als Gegenleistung Maschinen oder verwandte Erzeugnisse sowie Landesprodukte wie Käse usw. bestellt. Je mehr russischer Anthrazit in die Schweiz eingeführt wird, um so mehr muß Rußland bei der Schweizer Industrie bestellen. Bestellungen bedeuten aber Arbeitsbeschaffung.

Geschichte der Krise. Entwicklung und Lösung. Von Richard Lewinsohn (Morus. E. P. Tal-Verlag, Wien. — Obwohl die Weltwirtschaftskrise der letzten Jahre noch nicht vorbei ist, glaubt Marcus doch, daß der Tiefpunkt überschritten ist. So gibt er eine exakte Chronik der Ereignisse, die als Stütze des Gedächtnisses in dieser ereignisreichen Zeit vielen willkommen sein wird, zumal der Verfasser mit Sachkenntnis und in ansprechender Form alle Daten zusammenträgt.

Sport.

Hundert Oesterreicher bei der Makkabiade.

Wien. An den jüdischen Weltspielen, die in der Zeit vom 2. bis 7. März heuer in Tel-Aviv zur Durchführung gelangen, wird sich Oesterreich mit einer sowohl an Zahl als auch an Kampfkraft sehr starken Mannschaft beteiligen. Die Hakoah allein stellt ungefähr 80 Sportler und Sportlerinnen, dazu kommen noch die Boxer und die Makkabi-Turner, so daß die Zahl 100 erreicht sein wird. Die Hakoah hat bereits die Leichtathleten Beck, Bödy für die Mittelstrecken, die Kurzstreckler Deutscher, König, Metzl und Präger sowie den Marathonläufer Opper für die Makkabiade ausersehen. Diese Athleten bestreiten auch die Staffel über viermal 100 Meter und viermal 400 Meter.

Sehr stark wird auch die Gruppe der Schwimmer und Schwimmerinnen (Fritzi Löwy, Hedy Wertheimer und Deutsch) sein; auch eine Wasserballmannschaft wird mitgenommen. Unter den Schwimmerinnen befindet sich mit Gerda Gottlieb auch die Weltrekordlerin im Standhochsprung die zusammen mit den Athletinnen Neumann, Fischer und Braunwald oder Ivany auch in der viermal 100-Meter-Staffel für Damen laufen wird. Die Hakoah entsendet außerdem noch Teilnehmer für Hockey, Tischtennis und Fechten, wahrscheinlich werden auch die Tennisspieler mitfahren. Recht kampfstark wird auch die österreichische Makkabi-Boxstaffel sein, die mit Meister Schlänger, ferner Blau, Lindenheim, Groß, Kraus und Haß zu den stärksten österreichischen Klubmannschaften zählt. Alle österreichischen Teilnehmer werden die Reise gemeinsam durchführen. Die Abreise von Wien erfolgt am 25. Februar; am 26. läuft von Triest der Dampfer «Roma» aus, der die Makkabi-Sportler in vier Tagen nach Jaffa bringt.

Erez Israel. In Tel-Aviv fand die Generalversammlung des Maccabi Erez Israel statt. Dr. Danziger wurde zum Präsidenten des Maccabi Erez Israel gewählt. Er gab ein größeres Reorganisationsprogramm bekannt, welches in den nächsten Monaten durchgeführt werden soll.

Jüdischer Turnverein Zürich.

Aktivriege. (Eing.) Die Vorarbeiten für unseren Anlaß vom 2. März sind in vollem Gange. Wer unsere Turnhalle betritt, bemerkt sofort, daß etwas Großes im Gange ist. In drei Abteilungen wird an allen Geräten fieberhaft gearbeitet. Denn es heißt, der Judenheit Zürichs zeigen, daß wir es verdienen, als Jüdischer Turnverein zu gelten. Von unserem Programm wollen wir noch nichts verraten. Aus den kommenden Inseraten werden Sie alles Wissenswerte erfahren können über den Anlaß des Jüdischen Turnvereins am 2. März.

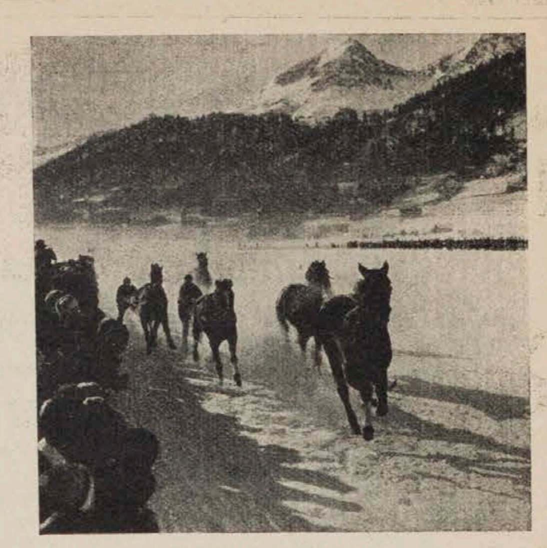
Damenriege. Voller Stolz schauen wir auf unsere Damenriege. Die bestbewährte Leiterin, Frau Justitz-Haller, hat es in kurzer Zeit fertig gebracht, aus den paar enthusiasmierten Damen eine richtige Damenriege in wahrem Sinne des Wortes zu konstuieren. Jede Dame, die einmal in unsere Turnhalle an der Wengistraße je am Dienstag abend 20 Uhr 15 kommt, wird erstaunt sein, was unsere Damenriege alles bietet. Predi.

Sportclub Hakoah Zürich.

Hakoah I : Oerlikon IIa 2:2 (1:1). Trotz Kälte und Wintersportwetter fand sich eine ansehnliche Zuschauermenge zu obigem Wettspiel ein. Es muß gleich gesagt werden, daß dieselbe voll und ganz auf ihre Rechnung kam, denn von der ersten bis zur letzten Minute wurde schöner und guter Fußballsport gezeigt. Hakoah spielte heute einen technisch guten Fußball und Oerlikon fiel mehr durch gute Einzelaktionen auf. Oerlikon bleibt nun weiter an der Spitze aus 15 Spielen mit 22 Punkten, und Hakoah folgt mit 21 Punkten aus 15 Spielen. Gute Schiedsrichterleistung P. Hübscher (Young Fellows).

Vorschau für kommenden Sonntag, den 27. Januar 1935. Küsnacht I : Hakoah I. Dieses Meisterschaftsspiel findet in Küsnacht statt. Ueber den Spielbeginn kann man sich erkundigen im Café Thalmann, Kasernenstr. 7. Tel. 32.802.

Ringkämpfe. Zürich. Im Cinéma Forum finden allabendlich Ringkämpfe bekannter internationaler Ringer statt, worunter der mehrfache Mittelgewichts-Weltmeister Gottfr. Grüneisen. Es kommen jeden Abend vier bis fünf Kämpfe zum Austrag, die bei allen Sportsfreunden großes Interesse finden. W.



Skijöring.

4. Akademische Weltwinterspiele 1935 St. Moritz.

Der Appell des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften an die studentischen Nationalverbände für die Teilnahme an den kommenden akademischen Wettkämpfen im Engadin hat einen großen Erfolg gezeitigt. Bis jetzt sind 14 Nationen definitiv gemeldet, während von einer weiteren nur noch die schriftliche Betstägung aussteht. Voraussichtlich werden sich also die Vertreter von 15 Nationen in den verschiedenen Wettkämpfen messen. Für die Skidisziplin haben sich 12 Nationen angemeldet. Im Eiskunstlauf steht die Teilnahme von Läufern und Läuferinnen aus Frankreich, Oesterreich, Schweiz, Ungarn und Tschechoslowakei fest. Im Eisschnellauf werden sich Franzosen, Holländer, Letten, Oesterreicher, Polen, Schweizer, Tschechen und Ungarn um die Siegespalme messen. Sofern die Mannschaften (zwei) ihre vorläufigen Nennungen noch definitiv abgeben, so wird das Eishockey-Turnier großen Umfang annehmen. Insgesamt dürften neun Eishockeymannschaften um den Akademischen Weltmeistertitel kämpfen. Für die Zweierbobmeisterschaft liegen bis anhin drei definitive Meldungen vor.

24. Internationale Rennwoche zu St. Moritz.

Der Rennverein St. Moritz kann für sein diesjähriges Meeting ein Nennungsergebnis melden, das den großen Erwartungen in jeder Beziehung entspricht. Für die Hauptkonkurrenzen der Rennwoche (27. und 31. Januar, 3. Februar) wurden insgesamt 204 Nennungen aus sechs Ländern abgegeben. Die internationalen Offiziers-Hürdenrennen haben 25 Unterschriften erhalten, für den Grand Prix 1935 wurden 23 Pferde gemeldet. Es ist dies die bisher höchste für das St. Moritzer Hauptereignis erreichte Beteiligungsziffer, die durch die Qualität der gemeldeten Pferde noch besonders gehoben wird.

Bündner Verbands-Skirennen in Flims. Der Ski-Club Flims hat als Organisator der Bündner Verbands-Skirennen 1935 das Datum des 26. und 27. Jan. nächsthin für diese bedeutsame regionale Skiveranstaltung reserviert. Das Programm sieht für den Samstag den Langlauf für Junioren und Senioren, sowie die Slalom-Konkurrenzen vor, während am Sonntag die Abfahrtsrennen und der Sprunglauf auf der Selva-Schanze in Szene gehen werden. Flims stehen somit interessante Großkampftage auf skisportlichem Gebiet bevor; eine Schneehöhe von gut 70 cm leistet dafür ebenfalls Gewähr.

Concours hippique.

Gstaad. Am 9. und 10. Februar wird Gstaad seinen in Reiterwie in Laienkreisen nachgerade berühmt gewordenen Concours hippique auf Schnee durchführen. Neben anderen Veranstaltungen, die das Gstaader Wintersportprogramm vorgesehen hat, ist der Concours hippique unzweifelhaft das größte sportliche Ereignis dieser Saison. WB.

Schweizerische Bankgesellschaft.

Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bankgesellschaft hat dieser Tage den Geschäftsbericht für das Jahr 1934 besprochen und sodann den Geschäftsabschluß behandelt. Dieser ergibt einen Reingewinn von 2,8 Millionen Fr. (Vorjahr 3,5 Mill.), dessen Verteilung wie folgt beantragt wird: Auszahlung einer Dividende von 3,142 Prozent (Vorjahr 4 Prozent) auf das Aktienkapital von 80 Millionen Fr. und Vortrag auf neue Rechnung Fr. 353,285. Der Zinsertrag ergab im Jahre 1934 5,8 Mill., der Wechselertrag 4,5 Mill., der Kommissionsertrag 6,4 Mill., Ertrag von Wertschriften, Beteiligungen etc. Fr. 136,551.

Empfehlenswerte

FIRMEN



in

ST. GALLEN

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum.

Sonntag, den 27. Januar 1935, abends punkt 8¼ Uhr

in der **Augustin Keller-Loge,** Uraniastr. 9

Vortrag

von

Herrn Prof. Dr. MOSES SCHORR,

Oberrabbiner in Warschau

über:

„Die Lage der Juden in Polen."

Gäste herzlich willkommen.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

137. Spenden-Ausweis.

Basel. Alijah-Marken: Durch das Palästina-Amt Fr. 50.—, Phönix-Lebensversicherung: Gutschrift des HB. Jerusalem £ 30.— = Fr. 465.—, Zins: Fr. 1.45. Telegramme: Frau Dreyfus Fr. 2.50. — **Biel:** Veranstaltung: Hälfte des Reingewinns des Chanukkah-Balles Fr. 837.90, Spende von Herrn S. Pickholz Fr. 100.—, Anonyme Fr. 62.10. — **Liestal:** Büchsen: (Gel. dch. Frl. Lisette Nordmann) Herr Guggenheim (Oris) Fr. 32.20, Synagoge Liestal Fr. 13.—, Achilles Nordmann Fr. 11.50, Lévy-See Fr. 11.—. — **Luzern:** Telegramme: Fr. 10.—, Bäume: Anl. 5jährigem Hochzeitstag von Siegfried und Edith Teplitz, stiftet die Sylvestergesellschaft des Hotel Edelweiß, St. Moritz, 3 Bäume auf ihren Namen Fr. 30.—. — **Zürich:** Büchsen: J. Halonbrenner Fr. 10.—, Max Guggenheim 2.—, L. Davidoff-Brommer 2.—, 1 B. 1.35, total (4 B.) Fr. 15.35. — Bäume: Dr. Joachim Sperber spendet einen Baum zum Andenken an den Todestag seiner Frau Dr. Marta Sperber und einen Baum z. Andenken an den Todestag seines Sohnes stud. jur. David Rudolf Sperber Fr. 20.—. — Telegramme: Charles Lang Fr. 2.—, Leo Guggenheim 7.—, Jos. Pugatsch 4.—. Sal. Bloch-Rosenthal 2., Willi Reichenbauch 5.—, R. R. 1.—, Heinrich Reichenbauch 5.—, Moses Berlowitz 2.—, total Fr. 28.—. — Thoraspenden: S. Meth 2.—, Dr. Jakob Zucker 10.—, total Fr. 12.—. — Allgem. Spenden: Israel. Cultusgemeinde Zürich, aus dem Hilfsfonds 1934: Fr. 500.—, Gaston Wixler, anl. Hochzeit seiner Tochter Fr. 10.—, Conrad Cohn, für Honig Fr. 5.—, total Fr. 515.—.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 2217.—, die hiermit bestens verdankt werden.

Basel den 21. Jan. 1935.

Besondere Spesenbeiträge des Palästina-Amtes: Dr. Bamberger Fr. 20.—, Dr. Katz Fr. 5.—.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Wochenkalender

Jan. 1935		Schewat 5695	
25	**Freitag**	21	
26	**Samstag**	22	Jissro
27	**Sonntag**	23	
28	**Montag**	24	
29	**Dienstag**	25	
30	**Mittwoch**	26	
31	**Donnerstag**	27	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends 5.00
Samstag vorm. 9.00
nachm. 3 00
nur im Betsaal
Ausgang 6.00
Wochentag morg. 7.15
abends 5 00

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang 4 45
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 6 00
Mincha Wochentags 4.45

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.00, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.05, Chaux-de-Fonds 6.11, Luzern 6.05. St. Gallen, St Moritz 5.59, Winterthur 6.00, Genf 6.16, Lugano 6.05, Davos 6 00.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Caen-Heymann, Strasbourg. Ein Sohn des Herrn Roger Lehmann-Hemendinger, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: Heinz, Sohn des Herrn Heinrich Wertheimer, Basel.

Verlobte: Frl. Charlotte Picard, mit Herrn Max Stern, Cernay.

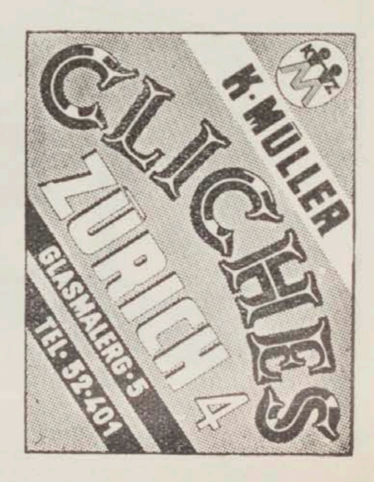
Vermählte: Herr Paul Blum, Dettwiller, mit Frl. Bicart, Wolfisheim.

Silberne Hochzeit: Herr und Frau Jos. Groß-Lyß, Zürich 2.

Gestorben: Herr Emanuel Bloch-Weil, 77 Jahre alt, in Zürich.
Frau Bertha Seifert-Horn, 47 Jahre alt, in Zürich.
Herr Alfred Simon, 71 Jahre alt, in Zürich.
Frau Riwka Rosowski, 70 Jahre alt, in Zürich.
Frau Pauline Levaillant-Goldschmidt, in Basel.
Herr Universitätsprof. Dr. phil. Fritz Ephraim, in Bern.
Herr Julius Guggenheim-Rothschild, in Basel.
Frau Clémence Bloch-Meyer, 58 Jahre alt, in Yverdon.
Herr Lion Hanau, 76 Jahre alt, Strasbourg.


SCHUPPISSER & CO
GRABDENKMÄLER
הנצבה
Wildbachstr. 22 Tel. 24421
ZÜRICH 8


Migros


K. MÜLLER
CLICHÉS
ZÜRICH 4
GLASMALERG. 5
TEL. 52.401

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Seefeldstraße 111, Zürich 8.